die Farben und ist lange nicht so gespannt auf die Blumen. Es kann wohl nie eine Blume so viel Freude hervorrufen, von der man vorher weiß, wie sie blüht.

Allerlei.

Dampf-Waschmaschinen.

Unter diesem Namen bringt die Firma H. Kelch Erben, Metallwaarenfabrik in Dirschau, Wstpr., einen praktischen Apparat in den Handel, welcher jeder Hausfrau willkommen sein wird, da er die so unfreundlichen Waschtage wesentlich angenehmer macht.

Genannte Maschine paßt für den kleinsten, wie für den größten Haushalt, ist auf jedem Herde zu verwenden, erspart 75 pCt. an Zeit, Seife und Feuerung, verrichtet die Arbeit einer Waschfrau im vierten Teile der Zeit, eignet sich zum Waschen der gröbsten, wie der feinsten Wäsche und ist so leicht und einfach zu handhaben, daß sie, wie nebenstehendes Bild zeigt, von der ungeübtesten Hand in Betrieb gehalten werden kann. Die Wäsche wird mit Hilfe dieser Maschine sauberer, als beim Waschen mit den Händen, trotzdem sie in der Maschine nicht im mindesten gerieben wird. Man kann daher ohne Besorgnis der Maschine die feinste Wäsche, wie Gardinen u. a. anvertrauen. Beschädigung der Wäsche durch Rost ist vollständig ausgeschlossen, da sich in dem Apparate keine Eisenteile befinden, welche mit der Wäsche in Berührung kommen.

Die Kelchsche Dampf-Waschmaschine arbeitet auf direktem Feuer, man kocht und reinigt zugleich die Wäsche darin. Das Waschen kann nun in der kleinsten Küche vorgenommen werden, da der Apparat auch auf dem kleinsten Herde stehen kann und den lästigen Dampf, welcher das Waschen im Hause verleidet, während der Wäsche eingeschlossen hält und darin kondensiert.

Diese Dampf-Waschmaschine macht also eine Waschküche entbehrlich. Ein großer, für die Gesundheit unschätzbarer Vorzug der Maschine ist, daß die Wäsche in ihr während des Spülens mit der Gittertrommel tüchtig gekocht, also von etwaigen Krankheitsstoffen sicher befreit wird.

Diese Dampf-Waschmaschinen werden aus besten, niemals rostenden Materiallen, zu erhöhtem Preise auf Wunsch auch mit messingnem oder kupfernem Sack geliefert:

Größe	I	II	III	IV
Durchmesser	40	46	51	62 cm
Höhe	54	63	66	— „
Sackweite	20	31½	31½	— „
Preis	22,50	25	28	40 Mk.

Größe IV ist für sehr große Haushaltungen bestimmt. Interessenten sendet genannte Firma gern ihre ausführlichen Prospekte kostenlos und portofrei, was gewiß manchen Ehemann, dem die große Wäsche verhaßt ist, veranlassen wird, sich näher mit dem Ding an sich vertraut zu machen.

Tier- und Vogelschutzkongreß.

Die 40000 Mitglieder umfassende Korporation des Bundes der Vogelfreunde beruft einen internationalen Tier- und Vogelschutzkongreß nach Graz. Der Kongreß wird vom 5. bis 9. August daselbst abgehalten und verspricht jetzt schon einen glänzenden Verlauf, da bereits 200 Teilnehmer ihr Erscheinen zusagten und Kapazitäten auf dem Gebiete des Tier- und Vogelschutzes Referate versprachen. Die Verhandlungen, welche an drei Vormittagen stattfinden, werden die hauptsächlichsten Gebiete des Tier- und Vogelschutzes behandeln; für die Nachmittage sind große Festlichkeiten und lohnende Ausflüge in die herrliche Umgebung der Alpenstadt Graz geplant, so unter anderem ein Besuch der berühmten Lurlochhöhle. Zur Beschickung des Kongresses sind nicht nur die Tier- und Vogelschutzvereine, sondern auch die ornithologischen Gesellschaften, die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaften, die landwirtschaftlichen Vereine und alle interessehabenden Tierliebhaber und Tierbesitzer herzlichst geladen. Programme werden von der Centralleitung des Bundes der Vogelfreunde zu Graz auf Wunsch franko und gratis versandt, Vorschläge und Anträge für die Verhandlungen dankend entgegengenommen.

Der Hausschwamm.

Die Spuren des Hausschwammes haben zu ihrer Keimung neben einem geeigneten Maß von Feuchtigkeit durchaus Ammoniaksalze oder Kalisalze nötig. Diese finden sie z. B. in der Nähe von schlecht angelegten Aborten, in feuchtem Füllmaterial 2c. Steinkohlengries oder Koks sind hierzu durchaus nicht zu verwenden, das beste Material ist gewaschener, grober Kies. Je trockener Bauholz und Steine sind, um so weniger ist die Gefahr einer Schwammeinwanderung vorhanden. Eine zu rasche Bauausführung, zu früher Oelanstrich an Mauer- oder Holzwänden sind gefährlich. Da geflößtes Holz einen großen Teil seiner mineralischen Bestandteile verloren hat, wird es vom Schwamm viel weniger ergriffen, als ungeflößtes. Ein Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Sommerholz und Winterholz besteht nicht. Die Uebertragung des Schwammes kann einerseits durch Verbreitung der Sporen geschehen, andererseits durch Uebertragung der Mycelien. Die Sporen, von großer Leichtigkeit, können schon durch die Luft fortbewegt werden. Bauhandwerker können sie übertragen. Mycelien bilden Anlaß zu Infizierung, wenn altes von Schwamm befallenes Holz bei Neubauten verwendet wird oder wenn solches Holz auf Holzplätzen neben dem neuen lagert. Die meisten zur Verwendung kommenden Vertilgungsmittel sind, außer Kreosot, fast alle wertlos. (Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Just, Karlsruhe.)

Gift für Ratten und Mäuse.

Bekanntlich stellt Meerzwiebel ein sehr wirksames Gift für Ratten und Mäuse, ohne daß dessen Genuß den Haustieren Schaden bereitet. Das Mittel ist jedoch nicht überall und zu jeder Zeit zu haben. Zu dem kommt noch, daß eine solche Zwiebel sehr rasch verdirbt, wenn dieselbe angeschnitten und nicht vollständig verbraucht wird. — Ernst Hammerschmidt in Sieburg bringt daher das Gift in einer solchen Form in den Handel, welche die Konservierung desselben für lange Zeit und die Verwendung in beliebigen Mengen zuläßt. Nach dem patentierten Verfahren wird die frische, kleingeschnittene Meerzwiebel mit gedämpfer Hafergrütze und geröstetem Speck gemischt und diese Mischung in Därme gefüllt, worauf die Würste zehn Tage lang einer starken Holzräucherung ausgesetzt werden. Das so konservierte Vertilgungsmittel bleibt über ein Jahr wirksam und wird von dem Ungeziefer begierig gefressen. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau Broegelmann & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 115/116.)

Die Kohlenlieferungen der 5 Hauptdistrikte

von Deutschland: Ruhr, Saar und Schlesien betrugen in den 10 Monaten des vergangenen Jahres über 50½ Mill. Tonnen, während, wie das Patentbureau von H. & W. Pataky in Berlin berichtet, dieselbe Zahl in den entsprechenden Monaten des Vorjahres nur 47¾ Millionen Tonnen ausmachte. Der Export wuchs dementsprechend im letzten Jahr um 5¾ % an.

Hauswirtschaft.

Kuhmilch für Kinder. Dieselbe muß mit Zuckerwasser (20 Gr. Zucker auf 1 L. Wasser) verdünnt werden und zwar werden im ersten Lebensmonat 2 T. Zuckerwasser und 1 T. Milch, im zweiten und dritten Monat beides zur Hälfte, im vierten und fünften Monat 1 T. Zuckerwasser und 2 T. Milch und alsdann reine Milch genommen. Durch diese Verdünnung und den Zuckerzusatz soll die Kuhmilch der Frauenmilch ähnlich gemacht werden, indem erstere reicher an Käsestoff und ärmer an Zucker ist als die letztere. Der Hauptunterschied zwischen beiden ist aber nicht dieser, sondern besteht darin, daß der Käsestoff der Kuhmilch im Magen des Kindes zu größeren, schwer verdaulichen Flocken gerinnt, was durch Menschenhand auf keine Weise ausgeglichen werden kann. In dieser Beziehung steht die Pferdemilch der Frauenmilch noch am nächsten, was man mehr berücksichtigen sollte, als es bisher noch geschieht. Einstweilen allerdings wird es wohl bei der Kuhmilch sein Bewenden haben müssen, wenigstens sollte man alsdann einige wichtige Punkte nicht aus den Augen verlieren. In erster Reihe muß man sehr vorsichtig mit der Bezugsquelle sein. Die Kühe müssen durchaus gesund, reinlich und gut gehalten sein. Am besten ist die sog. Mischmilch, die von mehreren Kühen zusammengeschüttet ist. Diese sollen ausschließlich Trockenfutter erhalten. Schlecht wird die Milch ferner, wenn die Kühe zum Arbeiten benutzt oder gar mißhandelt werden. Auch Unsauberkeit des Stalles, der melkenden Hände oder der Aufbewahrungsgefäße verschlechtern die Milch erheblich, ja es kann deren Genuß durch Uebertragung von Krankheitskeimen sogar gefährlich werden.

Abendmilch und Morgenmilch. Es möge eine Thatsache von Bedeutung erwähnt werden, nämlich das Ergebnis wissenschaftlicher Versuche, die festgestellt haben, daß die Abendmilch viel fettreicher als die Morgenmilch ist, die erstere also einen viel größeren Nähr- und Geldwert besitzt. Beide werden stets zu gleichem Preise verkauft; wer es also einrichten kann, sollte Abendmilch kaufen, er kann dann in der gleichen Menge Milch eine größere Fettmenge dem Körper zuführen.

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine wattierte Decke weicht man einen Tag in kaltem Wasser, welches man zuweilen erneuert, ein, und reinigt dieselbe, wenn der Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und kalter, recht fetter Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeseift, so staucht man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Personen recht trocken auswringen und dann auch glatt ausschlagen. Letzteres läßt man wiederholen, bevor sie trocken ist.

Polnischer Hase. ¼ Kilo rohes Rinfleisch, ebensoviel Schweine- und Kalbfleisch werden in Stückchen geschnitten, durch die Fleisch-Hack-Maschine gerieben, oder so fein gewiegt und mit einer gehackten Chalotte, 3 Sardellen, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, einem halben Eßlöffel Salz, etwas Pfeffer und einem in Wasser geweichten, gut ausgedrückten Weißbrod nebst zwei ganzen Eiern tüchtig gemengt. Auf einem Brett formt man nun die Masse länglich wie einen Hasenrücken, bedeckt sie mit Speckstreifen, daß sie gespickt aussieht und brät sie mit 100 Gr. Butter eine Stunde in mäßig warmen Ofen.

Hammelkeule mit Kräutern. Aus einer gut geklopften Hammelkeule löst man die Knochen, schwitzt zwei Löffel gewiegte Chalotten, ebensoviel Champignons und Petersilie nebst ein wenig Schnittlauch und Estragon in Butter, füllt dies in den durch das Herausnehmen des Knochens entstandenen leeren Raum, umschnürt die Keule mit Bindfaden, dämpft sie in Butter weich und giebt eine Champignon-Sauce dazu.

Bereitung des Lachsschinkens. Zu demselben nimmt man den Teil des Rückenfleisches vom Schwein, worunter der Mürbebraten liegt. Man löst das Fleisch von den Knochen los, reibt es mit Salz und ein wenig Salpeter ein und läßt es 8—10 Tage pökeln, am besten in der Lake mit dem anderen Fleische zusammen. Dann trocknet man es sauber ab, läßt es noch 1—2 Tage an der Luft hängen und bringt es auf 6—8 Tage in Gaze eingenäht in die Räucherkammer, bis es ganz trocken ist und schöne Farbe angenommen hat.

Die Bereitung des Thees. Die Güte einer Tasse Thee hängt nicht nur von der Qualität des Thees, sondern auch von dem verwendeten Wasser ab. Dasselbe müßte eigentlich zur Theebereitung stets frisch vom Brunnen geholt werden. Fluß- oder weiches Wasser ist vorzuziehen. Man bediene sich zum Kochen derselben keiner Geschirre, die anderen Speisen zur Zubereitung dienen, sondern halte sich einen Theekessel, der nach jedesmaligem Wasserkochen sorgfältig auszureiben ist, um den Rückstand von Kalk zu beseitigen. Mit dem ersten heißen Wasser brühe man vorher die Theekanne aus, spüle und wärme auch die Trinkgeschirre vorher. Dann erst wird das eigentliche Theewasser schnell ins Kochen gebracht. Es muß im Augenblicke des Aufgießens über und über wallen und dampfen. Gewöhnlich rechnet man auf acht Tassen Wasser zwei Theelöffel Thee; indem man die Kanne warmstellt, läßt man ihn vier bis fünf Minuten ziehen. Zu einem zweiten Aufgusse leert man die Kanne und nimmt neuen Thee. Da der zuerst ausgegossene Thee das meiste Aroma hat, der zuletzt eingeschänkte aber der stärkste ist, so gießt man anfänglich in jede Tasse nur etwas und füllt dann nach. Ein zierlicher Krug mit heißem Wasser muß stets auf den Tisch gestellt werden, damit der Thee beliebig stark oder schwach serviert werden kann. Das Aroma kommt mehr zur Geltung, wenn zuerst Zucker und Sahne in die erwärmten Tassen gethan werden. Auch gewinnt der Geschmack des Thees, wenn die Sahne ungekocht bleibt. Nach Meinung echter Theetrinker soll jedes Gewürz den Theegenuß beeinträchtigen, jedoch wird von vielen ein Zusatz von Vanille sehr geliebt.

Das Einmachen der Apfelsinenschalen. Hierzu schält man die ganze dicke Schale der Früchte in großen Stücken ab, kocht dieselbe in Wasser weich, legt sie einige Stunden in kaltes Wasser und läßt sie dann auf einem Siebe abtropfen. Auf ½ Kilo Schalen rechnet man 600 Gr. Zucker, kocht ihn, gießt ihn auf die Schalen und läßt sie so über Nacht stehen, und am folgenden Tage kocht man die Schalen mit dem Zucker, bis erstere durchsichtig und der Zucker völlig verdickt ist. Dann schüttet man sie mit dem Zucker in Steintöpfe, drückt Papier darauf und bindet sie zu.

Briefkasten.

B. A. in M. Wollen Sie gegen Kolik der Pferde ein vorzügliches Mittel vorrätig halten, so empfehlen wir Ihnen die Dachsschen Kolikkropfen. Dieselben haben sich in jedem Falle bestens bewährt. Im Interesse der Weiterverbreitung dieses Mittels bin ich gern bereit, zu veranlassen, daß Ihnen ein Fläschchen zu Mk. 1,30 zugesandt wird. B. Angerstein, Wernigerode.

O. N. in W. Beschädigte Reichsbanknoten werden von der Reichsbank umgetauscht, sofern das vorgezeigte Stück mindestens die Hälfte eines echten Scheines darstellt. Es finden zwar auch Ausnahmen statt, jedoch muß alsdann glaubhaft nachgewiesen werden, daß der andere, größere Teil vernichtet sei.

C. N. in L. Frage: Wieviel Kleingeld ist der Gewerbetreibende verpflichtet in Zahlung zu nehmen? In einer hiesigen Wirtschaft bekommen wir immer Rollen mit 5-, 10- und 20-Pfg.-Stücken oft für 40—50 Mk. und wir leiden selbst nicht an Mangel von Kleingeld. — Antwort: Gesetzlich ist niemand, außer Reichs- und Landeskassen, verpflichtet, mehr wie für 1 Mark Nickelgeld resp. für 20 Mark Silbergeld anzunehmen. Zu erwägen bliebe jedoch für Sie, ob sich in anbetracht des Kundschaftsverhältnisses eine anscheinend geplante Weigerung zur Inzahlungnahme größerer Kleingeldbeträge am Platze ist, wir glauben es kaum. — Der Volksständigkeit halber und um Mißdeutungen zu vermeiden, sei noch erwähnt, daß obige Antwort auf Thaler keine Anwendung findet, diese müssen in jedem Betrage angenommen werden und umgekehrt.

Nr. 63. Emmendingen, Mittwoch, 16. März 1898. 52. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 5416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Soll das Jahr 1898 ein Kriegsjahr werden?

Der Friede ist an verschiedenen Punkten bedroht. Die vereinigten Staaten und Spanien rüsten wegen Kuba. Mögen die Regierungen in Washington und Madrid noch so viel abwinken, die millionenreichen Yankees betrachten einen Feldzug gegen das heruntergekommene Spanien und die Wegnahme Kubas als ein ganz famoses Geschäft, und diese Kreise waren im nordamerikanischen Freistaat immer einflußreicher, als Präsident und Regierung. Ebenso wie im Westen thürmen sich auch im Osten dunkle Wolken auf. Rußland hat die beiden wichtigen Häfen Port Arthur und Talienwan für 99 Jahre gepachtet, es hat freie Hand, die große sibirische Eisenbahn bis Port Arthur fortzusetzen, so daß es in absehbarer Zeit seine europäischen Truppen auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz nach Belieben werfen kann. Im englischen Parlament ist angesichts dessen ernsthaft die Möglichkeit eines russischen Angriffes auf Indien behandelt worden. Die Regierung glaubt nicht an diese Möglichkeit, aber wo hören in der Geschichte der Völker und Staaten und in der Politik die Grenzen der Unmöglichkeit auf? Bezeichnend ist, daß in der ganzen britischen Presse kein Blatt ist, das ein englisch-russischen Krieg als etwas Unmögliches ansieht, und die weitaus meisten Zeitungen haben sich mit dem Gedanken an einen solchen vertraut gemacht. Einem sachlichen Beurtheiler des russischen Vordringens in Asien will es wenigstens ebensowenig glaubhaft wie praktisch erscheinen, daß der Zar, nachdem er so viele Steppen und minderwerthige asiatische Gebiete seinem Szepter unterstellt, auf die Krönung des ganzen Werkes, auf die Erringung eines Weges zum indischen Ozean, verzichten sollte. Und das wäre ja der Krieg. Seiner unruhigen indischen Bevölkerung wegen kann England niemals Rußland als unmittelbaren Nachbar in Asien dulden. Die einflußreiche „Times" räth, schon jetzt loszuschlagen, solange Rußland noch nicht mit allen Vorbereitungen fertig ist. Und neben England kommt in diesen Wirrnissen Japan in Betracht. Japan sieht sich durch Rußland um die Früchte seiner Siege über China betrogen. Nichts ist ihm von der Beute geblieben als Formosa, das es sich selbst erst noch erobern mußte, und Weihaiwei, das es zudem im Mai wieder herausgeben soll. Das wichtige Port Arthur und Korea, das asiatische Italien, hat Rußland an sich gerissen. Japans Kaiser begann den Krieg mit China, damit über den Siegen sein Volk die inneren Schwierigkeiten vergäße. Aus dem gleichen Grunde wird Japan auch gegen Rußland vom Leder ziehen müssen, wenn dieses fortfährt, sich zum Herrn von Ostasien zu machen. Aber können auch in Asien Jahre bis zur Entscheidung vergehen, so steht es im Gebiete der Balkanhalbinsel und der asiatischen Türkei um so schlimmer. Die Lage ist ganz so wie vor dem russisch-türkischen Kriege von 1877. Man hat das Gefühl, daß zahlreiche Minen in der Welt gelegt sind und weiß nur nicht, wo sie auffliegen werden.

Der deutsche Handelstag

trat Montag im Langenbeckhause zu Berlin zur diesjährigen Plenarversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, begrüßte die Staatssekretäre Dr. Graf v. Posadowsky und Dr. Frhrn. v. Thielmann und den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky an den Handelstag eine Begrüßungsansprache und führte aus: Die Regierung und der Reichskanzler wendeten allen Seiten des Erwerbslebens ein gleiches Interesse zu, insbesondere auch dem deutschen Handel, dessen Aufgabe nicht nur die Förderung des Güterumlaufs, sondern auch die Beschaffung neuer Werte sei. Er führe die vom heimischen Markte nicht aufgenommenen Güter dem ausländischen Verbrauche zu. Der vielfach angegriffene Ausdruck der internationalen Exportindustrie sei dennoch zutreffend. Unser Handel ist — so sagte der Staatssekretär — auf den Export angewiesen. Unser Bestreben geht auf Erweiterung der internationalen Exportindustrie und Unterstützung des Handels, in der Absicht, immer neue Absatzwege zu erringen. Aber unsere Exportindustrie ist auch eine nationale, denn ein großer Theil der Waren ist aus deutschen Rohstoffen. Redner kann versichern, daß die Regierung den aufrichtigen Wunsch und das Bestreben habe, es möge dem deutschen Handel gelingen, nicht nur, wie bisher, den heimischen Markt zu beherrschen, sondern auch Antheil am Welthandel und immer größere Erfolge am internationalen Wettbewerbe zu haben. Damit werde der deutsche Handel dem deutschen Erwerbsleben einen großen Dienst leisten, und die Regierungen würden dahingehende Bestrebungen des deutschen Handelstages freudig unterstützen. Die Versammlung begann sodann die Berathung der Verlängerung des Privilegs der Reichsbank. — Der deutsche Handelstag nahm die von dem Berichterstatter Schinckel-Hamburg empfohlene Erklärung einstimmig an, daß der Handelstag sich gegen die Verstaatlichung der Reichsbank und für die Verlängerung des Privilegs ausspricht unter dem Hinweis, daß es unverantwortlich wäre, an der wichtigen und bewährten Einrichtung ohne zwingende Nothwendigkeit mit Neuerungen zu experimentiren.

Ueber die Nothlage

der Landwirthschaft in Amerika schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Nach den neuesten Statistiken gibt es in Neu-England 4300 verlassene Farmen, d. h. Anwesen, die von ihren Eigenthümern der Verwilderung um dem Ruin preisgegeben werden. Die Wohn- und Nebengebäude verfallen, die Felder, die vordem sorgfältig bestellt wurden, sind mit Unkraut und Gestrüpp bedeckt, und an manchen Orten sind sogar Kirchen und Schulen dem Verfall geweiht, da die Bevölkerung im Laufe der Jahre zu dünn und spärlich geworden ist, um die Kosten der Erhaltung zu tragen. Sehr viele junge Bauernsöhne ziehen nach der Stadt, da sie dort leichter ihren Lebensunterhalt verdienen können, als auf der alten, ihnen von den Eltern hinterlassenen Heimstätte; andere, die der Landwirthschaft nicht abtrünnig werden wollen, haben sich nach dem Westen gewandt, wo der reiche, jungfräuliche Boden dem Landwirth besseren Ertrag sichert, als der schon mehrere Jahrhunderte unter Kultur befindliche Boden Neu-England. Ein trefliches Beispiel von dem Rückgang der Landwirthschaft in einzelnen Bezirken liefert der Bezirk Litchfield in Connecticut. Dort ist die Bevölkerung in den letzten vierzig Jahren um 3000 zurückgegangen, in demselben Zeitraum ist der Werth des Rindviehs von 1,577,845 Doll. auf 580,732 Doll. gesunken und der Werth des zur Besteuerung eingeschätzten Grundbesitzes um die Hälfte gefallen."

Der „Reichsbote" meint dazu:

„Thäte nicht die „Frankfurter Zeitung" gut daran, einmal ihr Auge auch den ähnlichen Zuständen in der deutschen Landwirthschaft zuzuwenden, die zudem nicht mehr in der Lage ist, ihre Scholle zu verlassen und nach einem ergiebigeren Westen, den es bei uns nicht giebt auszuwandern."

Deutsches Reich.

— Die Kaiserin hat seit mehreren Tagen wegen starker Erkältung das Zimmer nicht verlassen.

— Die Nachricht der bayerischen „Correspondenz Weißstein", daß aus Anlaß der Enthüllung eines Standbildes Kaiser Wilhelm I. in der Walhalla bei Regensburg eine Zusammenkunft zwischen dem regierenden Kaiser und dem Prinzregenten Luitpold stattfinden werde, wird als unbegründet erklärt. Jedenfalls steht bis jetzt fest, daß der Kaiser am 22. März selbst in Berlin sein wird, da er an diesem Tage auf der Siegesallee in Berlin drei Standbilder und Ruhebänke, die er dem Andenken seiner Vorfahren gestiftet hat, öffentlich enthüllen wird. Auch ist bekannt, daß der Kaiser am 25. März von Bremerhaven aus auf dem neuen großen Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" mit

Unter schwerem Verdacht.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen wahrhaft väterlichen Freund hatte sie aber an dem Justizrath Vogelsdorf gewonnen. Er entdeckte an ihr immer mehr Züge, die ihn an seinen verstorbenen Freund erinnerten, und fand dabei eine überraschende Uebereinstimmung ihrer Ansichten, so weit dies zwischen einem älteren Mann und einem jungen Mädchen möglich war. Sogar in ihrer Auffassung von Oswalds Schuld oder Schuldlosigkeit machte sich, wenn auch keine Gleichheit, doch nicht ein Widerstreit wie mit den anderen bemerkbar.

Irma glaubte fest und unerschütterlich an die Schuldlosigkeit des Geliebten, sie trat mit edlem Eifer für ihn ein und ließ sich durch keinerlei Vorstellung darin beirren, mochte sie noch so geschickt und vorsichtig gemacht sein.

„Eher könnte ich glauben, daß ich selbst die Hand gegen das Leben meines Vaters erhoben hätte, als daß ich dies Oswald zutraute," sagte sie. „Wie schwer belastet er auch erscheint, ich hege die festeste Ueberzeugung, daß ihm großes, unsühnbares Unrecht geschieht und daß seine Schuldlosigkeit an den Tag kommen wird."

So weit ging der Justizrath nun allerdings nicht, aber der Glaube an Oswalds Schuld war doch etwas ins Wanken gekommen, ohne daß er es sich eingestehen mochte, durch Irmas Einfluß. Wiederholt vergegenwärtigte er sich des Assessors Benehmen während des Auftritts, der seiner Verhaftung vorausgegangen war, und er sagte sich, daß nur ein sehr hartgesottener Verbrecher oder ein sich seiner Schuldlosigkeit bewußter Mensch sich so verhalten konnte. Erwog er dann freilich wieder alle gegen Oswald vorliegenden Verdachtsgründe, so konnte er an seiner Schuld nicht zweifeln. Trotzdem hegte sich in seinem Innern etwas zu Gunsten des Beschuldigten und lächelnd schüttelte er den Kopf, wenn er sich darauf ertappte, daß er, der alle erfahrene und gewiegte Jurist, ganz ähnlich wie Irma die Hoffnung hegte, ein glückliches Ungefähr werde seine Schuldlosigkeit an den Tag bringen.

Der wenig günstige Eindruck, den Frau Professor Wewetzer und deren Neffe, Dr. Arnold Färber, beim ersten Begegnen auf den Justizrath gemacht hatten, verstärkten sich bei jedem Zusammentreffen. Erstere schickte sich, unter dem Vorwande, sie wolle die im Gefängniß befindliche Frau Bennewitz vertreten, schon an, die Zügel des Hausregiments recht energisch zu ergreifen und sprach sogar davon, sie werde ihren Hausherrn in Berlin wohl bitten müssen, sie aus ihrem Kontrakt zu entlassen, da sie doch vorläufig bei dem geliebten Kinde bleiben müsse. Letzterer schwatzte das Blaue vom Himmel herunter und ließ nicht undeutlich merken, es hänge nur von ihm ab, durch die Hand der Erbin in absehbarer Zeit hier Herr zu werden. Dabei verlor er beinahe stündlich von der Haltung, die er sich mühsam gegeben zu haben schien, und machte mehr und mehr den Eindruck eines heruntergekommenen Menschen, Vogelsdorf wollte es sogar bedünken, als ob er zuweilen berauscht sei, und ein Gespräch, das er mit dem alten Kunze, dem Faktotum des Hauses, hatte, bestärkte ihn darin.

Am Abend nach dem Begräbniß bat ihn der Alte, er möchte doch die Kellerschlüssel an sich nehmen, und als er ihm erwiderte, er möge sie nur behalten, bis alles geordnet sei, er hätte sie immer gehabt und sie wären bei ihm in guten Händen, da erwiderte der Alte, indem er sich den Kopf kratzte:

„Ach nee, Herr Justizrath, ich möchte lieber sagen können, ich habe sie nicht mehr."

„Wem?" fragte Vogelsdorf.

„Na, dem Herrn Dr. Färber, was ein Cousin von Fräulein Irma sein soll. Der hat's gleich ausgewittert, daß unser Keller gut versehen ist, und säuft wie ein Loch, der Herr Justizrath wollen nichts für ungut nehmen."

„Lassen Sie ihn," erwiderte der Justizrath lächelnd, „er wird den Vorräthen nicht allzu großen Schaden thun."

„Aber er trinkt die besten und theuersten Sorten, die sich der selige Herr nur selten gegönnt hat," versetzte der Alte sehr verdrießlich, „soll ich ihm nicht wenigstens sagen, daß Sie das verboten haben?"

„Nein," gebot ihm der Justizrath eifrig, „lassen Sie ihn trinken, was und so viel er will. Leer wird er den Keller nicht machen, so lange währt seine Herrlichkeit hier nicht, das behalten Sie aber für sich, Kunze," fügte er, den Finger auf den Mund legend, hinzu, und der Diener entfernte sich mit einem listigen Schmunzeln und verständnißvollem Kopfnicken.

* * *

Harms hatte in seinem Testament bestimmt, dasselbe solle am dritten Tage nach seiner Beerdigung geöffnet werden, und bis dahin im Hause alles in der gewohnten Weise fortgehen. Während der Justizrath dieser Bestimmung gemäß verfuhr, gewährte es ihm ein prickelndes Vergnügen, Frau Wewetzer und Herrn Färber sich geberden zu sehen und sich vorzustellen, wie bald ihre Hoffnungen und Pläne wie Seifenblasen zerstieben würden.

(Fortsetzung folgt.)

die Farben und ist lange nicht so gespannt auf die Blumen. Es kann wohl nie eine Blume so viel Freude hervorrufen, von der man vorher weiß, wie sie blüht.

Allerlei.

Dampf-Waschmaschinen.

Unter diesem Namen bringt die Firma H. Kelch Erben, Metallwaarenfabrik in Dirschau, Wstpr., einen praktischen Apparat in den Handel, welcher jeder Hausfrau willkommen sein wird, da er die so unfreundlichen Waschtage wesentlich angenehmer macht.

Genannte Maschine paßt für den kleinsten, wie für den größten Haushalt, ist auf jedem Herde zu verwenden, erspart 75 pCt. an Zeit, Seife und Feuerung, verrichtet die Arbeit einer Waschfrau im vierten Teile der Zeit, eignet sich zum Waschen der gröbsten, wie der feinsten Wäsche und ist so leicht und einfach zu handhaben, daß sie, wie nebenstehendes Bild zeigt, von der ungeübtesten Hand in Betrieb gehalten werden kann. Die Wäsche wird mit Hilfe dieser Maschine sauberer, als beim Waschen mit den Händen, trotzdem sie in der Maschine nicht im mindesten gerieben wird. Man kann daher ohne Besorgnis der Maschine die feinste Wäsche, wie Gardinen u. a. anvertrauen. Beschädigung der Wäsche durch Rost ist vollständig ausgeschlossen, da sich in dem Apparate keine Eisenteile befinden, welche mit der Wäsche in Berührung kommen.

Die Kelchsche Dampf-Waschmaschine arbeitet auf direktem Feuer, man kocht und reinigt zugleich die Wäsche darin. Das Waschen kann nun in der kleinsten Küche vorgenommen werden, da der Apparat auch auf dem kleinsten Herde stehen kann und den lästigen Dampf, welcher das Waschen im Hause verleidet, während der Wäsche eingeschlossen hält und darin kondensiert.

Diese Dampf-Waschmaschine macht also eine Waschküche entbehrlich. Ein großer, für die Gesundheit unschätzbarer Vorzug der Maschine ist, daß die Wäsche in ihr während des Spülens mit der Gittertrommel tüchtig gekocht, also von etwaigen Krankheitsstoffen sicher befreit wird.

Diese Dampf-Waschmaschinen werden aus besten, niemals rostenden Materialien, zu erhöhtem Preise auf Wunsch auch mit messingnem oder kupfernem Sack geliefert:

Größe	I	II	III	IV
Durchmesser	40	46	51	62 cm
Höhe	54	63	66	— „
Sackweite	20	31½	31½	— „
Preis	22,50	25	28	40 Mk.

Größe IV ist für sehr große Haushaltungen bestimmt. Interessenten sendet genannte Firma gern ihre ausführlichen Prospekte kostenlos und portofrei, was gewiß manchen Ehemann, dem die große Wäsche verhaßt ist, veranlassen wird, sich näher mit dem Ding an sich vertraut zu machen.

Tier- und Vogelschutzkongreß.

Die 40000 Mitglieder umfassende Korporation des Bundes der Vogelfreunde beruft einen internationalen Tier- und Vogelschutzkongreß nach Graz. Der Kongreß wird vom 5. bis 9. August daselbst abgehalten und verspricht jetzt schon einen glänzenden Verlauf, da bereits 200 Teilnehmer ihr Erscheinen zusagten und Kapazitäten auf dem Gebiete des Tier- und Vogelschutzes Referate versprachen. Die Verhandlungen, welche an drei Vormittagen stattfinden, werden die hauptsächlichsten Gebiete des Tier- und Vogelschutzes behandeln; für die Nachmittage sind große Festlichkeiten und lohnende Ausflüge in die herrliche Umgebung der Alpenstadt Graz geplant, so unter anderem ein Besuch der berühmten Lurlochhöhle. Zur Beschickung des Kongresses sind nicht nur die Tier- und Vogelschutzvereine, sondern auch die ornithologischen Gesellschaften, die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaften, die landwirtschaftlichen Vereine und alle interessehabenden Tierliebhaber und Tierbesitzer herzlichst geladen. Programme werden von der Centralleitung des Bundes der Vogelfreunde zu Graz auf Wunsch franko und gratis versandt, Vorschläge und Anträge für die Verhandlungen dankend entgegengenommen.

Der Hausschwamm.

Die Spuren des Hausschwammes haben zu ihrer Keimung neben einem geeigneten Maß von Feuchtigkeit durchaus Ammoniaksalze oder Kalisalze nötig. Diese finden sie z. B. in der Nähe von schlecht angelegten Aborten, in feuchtem Füllmaterial 2c. Steinkohlengries oder Koks sind hierzu durchaus nicht zu verwenden, das beste Material ist gewaschener, grober Kies. Je trockener Bauholz und Steine sind, um so weniger ist die Gefahr einer Schwammeinwanderung vorhanden. Eine zu rasche Bauausführung, zu früher Oelanstrich an Mauer- oder Holzwänden sind gefährlich. Da geflößtes Holz einen großen Teil seiner mineralischen Bestandteile verloren hat, wird es vom Schwamm viel weniger ergriffen, als ungeflößtes. Ein Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Sommerholz und Winterholz besteht nicht. Die Uebertragung des Schwammes kann einerseits durch Verbreitung der Sporen geschehen, andererseits durch Uebertragung der Mycelien. Die Sporen, von großer Leichtigkeit, können schon durch die Luft fortbewegt werden. Bauhandwerker können sie übertragen. Mycelien bilden Anlaß zu Infizierung, wenn altes von Schwamm befallenes Holz bei Neubauten verwendet wird oder wenn solches Holz auf Holzplätzen neben dem neuen lagert. Die meisten zur Verwendung kommenden Vertilgungsmittel sind, außer Kreosot, fast alle wertlos. (Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Just, Karlsruhe.)

Gift für Ratten und Mäuse.

Bekanntlich stellt Meerzwiebel ein sehr wirksames Gift für Ratten und Mäuse, ohne daß dessen Genuß den Haustieren Schaden bereitet. Das Mittel ist jedoch nicht überall und zu jeder Zeit zu haben. Zu dem kommt noch, daß eine solche Zwiebel sehr rasch verdirbt, wenn dieselbe angeschnitten und nicht vollständig verbraucht wird. — Ernst Hammerschmidt in Sieburg bringt daher das Gift in einer solchen Form in den Handel, welche die Konservierung desselben für lange Zeit und die Verwendung in beliebigen Mengen zuläßt. Nach dem patentierten Verfahren wird die frische, kleingeschnittene Meerzwiebel mit gedämpfer Hafergrütze und geröstetem Speck gemischt und diese Mischung in Därme gefüllt, worauf die Würste zehn Tage lang einer starken Holzräucherung ausgesetzt werden. Das so konservierte Vertilgungsmittel bleibt über ein Jahr wirksam und wird von dem Ungeziefer begierig gefressen. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau Broegelmann & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 115/116.)

Die Kohlenlieferungen der 5 Hauptdistrikte

von Deutschland: Ruhr, Saar und Schlesien betrugen in den 10 Monaten des vergangenen Jahres über 50½ Mill. Tonnen, während, wie das Patentbureau von H. & W. Pataky in Berlin berichtet, dieselbe Zahl in den entsprechenden Monaten des Vorjahres nur 47¾ Millionen Tonnen ausmachte. Der Export wuchs dementsprechend im letzten Jahr um 5¾ % an.

Hauswirtschaft.

Kuhmilch für Kinder. Dieselbe muß mit Zuckerwasser (20 Gr. Zucker auf 1 L. Wasser) verdünnt werden und zwar werden im ersten Lebensmonat 2 T. Zuckerwasser und 1 T. Milch, im zweiten und dritten Monat beides zur Hälfte, im vierten und fünften Monat 1 T. Zuckerwasser und 2 T. Milch und alsdann reine Milch genommen. Durch diese Verdünnung und den Zuckerzusatz soll die Kuhmilch der Frauenmilch ähnlich gemacht werden, indem erstere reicher an Käsestoff und ärmer an Zucker ist als die letztere. Der Hauptunterschied zwischen beiden ist aber nicht dieser, sondern besteht darin, daß der Käsestoff der Kuhmilch im Magen des Kindes zu größeren, schwer verdaulichen Flocken gerinnt, was durch Menschenhand auf keine Weise ausgeglichen werden kann. In dieser Beziehung steht die Pferdemilch der Frauenmilch noch am nächsten, was man mehr berücksichtigen sollte, als es bisher noch geschieht. Einstweilen allerdings wird es wohl bei der Kuhmilch sein Bewenden haben müssen, wenigstens sollte man alsdann einige wichtige Punkte nicht aus den Augen verlieren. In erster Reihe muß man sehr vorsichtig mit der Bezugsquelle sein. Die Kühe müssen durchaus gesund, reinlich und gut gehalten sein. Am besten ist die sog. Mischmilch, die von mehreren Kühen zusammengeschüttet ist. Diese sollen ausschließlich Trockenfutter erhalten. Schlecht wird die Milch ferner, wenn die Kühe zum Arbeiten benutzt oder gar mitzhandelt werden. Auch Unsauberkeit des Stalles, der melkenden Hände oder der Aufbewahrungsgefäße verschlechtern die Milch erheblich, ja es kann deren Genuß durch Uebertragung von Krankheitskeimen sogar gefährlich werden.

Abendmilch und Morgenmilch. Es möge eine Thatsache von Bedeutung erwähnt werden, nämlich das Ergebnis wissenschaftlicher Versuche, die festgestellt haben, daß die Abendmilch viel fettreicher als die Morgenmilch ist, die erstere also einen viel größeren Nähr- und Geldwert besitzt. Beide werden stets zu gleichem Preise verkauft; wer es also einrichten kann, sollte Abendmilch kaufen, er kann dann in der gleichen Menge Milch eine größere Fettmenge dem Körper zuführen.

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine wattierte Decke weicht man einen Tag in kaltem Wasser, welches man zuweilen erneuert, ein, und reinigt dieselbe, wenn der Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und kalter, recht fetter Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeseift, so staucht man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Personen recht trocken auswringen und dann auch glatt ausschlagen. Letzteres läßt man wiederholen, bevor sie trocken ist.

Polnischer Hase. ¼ Kilo rohes Rinfleisch, ebensoviel Schweine- und Kalbfleisch werden in Stückchen geschnitten, durch die Fleisch-Hack-Maschine gerieben, oder so fein gewiegt und mit einer gehackten Chalotte, 3 Sardellen, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, einem halben Eßlöffel Salz, etwas Pfeffer und einem in Wasser geweichten, gut ausgedrückten Weißbrod nebst zwei ganzen Eiern tüchtig gemengt. Auf einem Brett formt man nun die Masse länglich wie einen Hasenrücken, bedeckt sie mit Speckstreifen, daß sie gespickt aussieht und brät sie mit 100 Gr. Butter eine Stunde in mäßig warmen Ofen.

Hammelkeule mit Kräutern. Aus einer gut geklopften Hammelkeule löst man die Knochen, schwitzt zwei Löffel gewiegte Chalotten, ebensoviel Champignons und Peterstilie nebst ein wenig Schnittlauch und Estragon in Butter, füllt dies in den durch das Herausnehmen des Knochens entstandenen leeren Raum, umschnürt die Keule mit Bindfaden, dämpft sie in Butter weich und giebt eine Champignon-Sauce dazu.

Bereitung des Lachsschinkens. Zu demselben nimmt man den Teil des Rückenfleisches vom Schwein, worunter der Mürbebraten liegt. Man löst das Fleisch von den Knochen los, reibt es mit Salz und ein wenig Salpeter ein und läßt es 8—10 Tage pökeln, am besten in der Lake mit dem anderen Fleische zusammen. Dann trocknet man es sauber ab, läßt es noch 1—2 Tage an der Luft hängen und bringt es auf 6—8 Tage in Gaze eingenäht in die Räucherkammer, bis es ganz trocken ist und schöne Farbe angenommen hat.

Die Bereitung des Thees. Die Güte einer Tasse Thee hängt nicht nur von der Qualität des Thees, sondern auch von dem verwendeten Wasser ab. Dasselbe müßte eigentlich zur Theebereitung stets frisch vom Brunnen geholt werden. Fluß- oder weiches Wasser ist vorzuziehen. Man bediene sich zum Kochen derselben keiner Geschirre, die anderen Speisen zur Zubereitung dienen, sondern halte sich einen Theekessel, der nach jedesmaligem Wasserkochen sorgfältig auszureiben ist, um den Rückstand von Kalk zu beseitigen. Mit dem ersten heißen Wasser brühe man vorher die Theekanne aus, spüle und wärme auch die Trinkgeschirre vorher. Dann erst wird das eigentliche Theewasser schnell ins Kochen gebracht. Es muß im Augenblicke des Aufgießens über und über wallen und dampfen. Gewöhnlich rechnet man auf acht Tassen Wasser zwei Theelöffel Thee; indem man die Kanne warmstellt, läßt man ihn vier bis fünf Minuten ziehen. Zu einem zweiten Aufgusse leert man die Kanne und nimmt neuen Thee. Da der zuerst ausgegossene Thee das meiste Aroma hat, der zuletzt eingeschänkte aber der stärkste ist, so gießt man anfänglich in jede Tasse nur etwas und füllt dann nach. Ein zierlicher Krug mit heißem Wasser muß stets auf den Tisch gestellt werden, damit der Thee beliebig stark oder schwach serviert werden kann. Das Aroma kommt mehr zur Geltung, wenn zuerst Zucker und Sahne in die erwärmten Tassen gethan werden. Auch gewinnt der Geschmack des Thees, wenn die Sahne ungekocht bleibt. Nach Meinung echter Theetrinker soll jedes Gewürz den Theegenuß beeinträchtigen, jedoch wird von vielen ein Zuß von Vanille sehr geliebt.

Das Einmachen der Apfelsinenschalen. Hierzu schält man die ganze dicke Schale der Früchte in großen Stücken ab, kocht dieselbe in Wasser weich, legt sie einige Stunden in kaltes Wasser und läßt sie dann auf einem Siebe abtropfen. Auf ½ Kilo Schalen rechnet man 600 Gr. Zucker, kocht ihn, gießt ihn auf die Schalen und läßt sie so über Nacht stehen, und am folgenden Tage kocht man die Schalen mit dem Zucker, bis erstere durchsichtig und der Zucker völlig verdickt ist. Dann schüttet man sie mit dem Zucker in Steintöpfe, drückt Papier darauf und bindet sie zu.

Briefkasten.

B. A. in M. Wollen Sie gegen Kolik der Pferde ein vorzügliches Mittel vorrätig halten, so empfehlen wir Ihnen die Dachsischen Kolikkropfen. Dieselben haben sich in jedem Falle bestens bewährt. Im Interesse der Weiterverbreitung dieses Mittels bin ich gern bereit, zu veranlassen, daß Ihnen ein Flaschchen zu Mk. 1,30 zugesandt wird. B. Angerstein, Wernigerode.

O. N. in W. Beschädigte Reichsbanknoten werden von der Reichsbank umgetauscht, sofern das vorgezeigte Stück mindestens die Hälfte eines echten Scheines darstellt. Es finden zwar auch Ausnahmen statt, jedoch muß alsdann glaubhaft nachgewiesen werden, daß der andere, größere Teil vernichtet sei.

C. N. in L. Frage: Wieviel Kleingeld ist der Gewerbetreibende verpflichtet in Zahlung zu nehmen? In einer hiesigen Wirtschaft bekommen wir immer Rollen mit 5-, 10- und 20-Pfg.-Stücken oft für 40—50 Mk. und wir leiden selbst nicht an Mangel von Kleingeld. — **Antwort:** Gesetzlich ist niemand, außer Reichs- und Landeskassen, verpflichtet, mehr wie für 1 Mark Nickelgeld resp. für 20 Mark Silbergeld anzunehmen. Zu erwägen bliebe jedoch für Sie, ob sich in anbetracht des Kundschaftsverhältnisses eine anscheinend geplante Weigerung zur Inzahlungnahme größerer Kleingeldbeträge am Platze ist, wir glauben es kaum. — Der Vollständigkeit halber und um Mißdeutungen zu vermeiden, sei noch erwähnt, daß obige Antwort auf Thaler keine Anwendung findet, diese müssen in jedem Betrage angenommen werden und umgetehrt.

Nr. 63. Emmendingen, Mittwoch, 16. März 1898. 52. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Soll das Jahr 1898 ein Kriegsjahr werden?

Der Friede ist an verschiedenen Punkten bedroht. Die vereinigten Staaten und Spanien rüsten wegen Kuba. Mögen die Regierungen in Washington und Madrid noch so viel abwinken, die millionenreichen Yankees betrachten einen Feldzug gegen das heruntergekommene Spanien und die Wegnahme Kubas als ein ganz famoses Geschäft, und diese Kreise waren im nordamerikanischen Freistaat immer einflußreicher, als Präsident und Regierung. Ebenso wie im Westen thürmen sich auch im Osten dunkle Wolken auf. Rußland hat die beiden wichtigen Häfen Port Arthur und Talienwan für 99 Jahre gepachtet, es hat freie Hand, die große sibirische Eisenbahn bis Port Arthur fortzusetzen, so daß es in absehbarer Zeit seine europäischen Truppen auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz nach Belieben werfen kann. Im englischen Parlament ist angesichts dessen ernsthaft die Möglichkeit eines russischen Angriffes auf Indien behandelt worden. Die Regierung glaubt nicht an diese Möglichkeit, aber wo hören in der Geschichte der Völker und Staaten und in der Politik die Grenzen der Unmöglichkeit auf? Bezeichnend ist, daß in der ganzen britischen Presse kein Blatt ist, das einen englisch-russischen Krieg als etwas Unmögliches ansieht, und die weitaus meisten Zeitungen haben sich mit dem Gedanken an einen solchen vertraut gemacht. Einem sachlichen Beurtheiler des russischen Vordringens in Asien will es wenigstens ebensowenig glaubhaft wie praktisch erscheinen, daß der Zar, nachdem er so viele Steppen und minderwerthige asiatische Gebiete seinem Szepter unterstellt, auf die Krönung des ganzen Werkes, auf die Erringung eines Weges zum indischen Ozean, verzichten sollte. Und das wäre ja der Krieg. Seiner unruhigen indischen Bevölkerung wegen kann England niemals Rußland als unmittelbaren Nachbar in Asien dulden. Die einflußreiche „Times" räth, schon jetzt loszuschlagen, solange Rußland noch nicht mit allen Vorbereitungen fertig ist. Und neben England kommt in diesen Wirrnissen Japan in Betracht. Japan sieht sich durch Rußland um die Früchte seiner Siege über China betrogen. Nichts ist ihm von der Beute geblieben als Formosa, das es sich selbst erst noch erobern mußte, und Weihaiwei, das es zudem im Mai wieder herausgeben soll. Das wichtige Port Arthur und Korea, das asiatische Italien, hat Rußland an sich gerissen. Japans Kaiser begann den Krieg mit China, damit über den Siegen sein Volk die inneren Schwierigkeiten vergäße. Aus dem gleichen Grunde wird Japan auch gegen Rußland vom Leder ziehen müssen, wenn dieses fortfährt, sich zum Herrn von Ostasien zu machen. Aber können auch in Asien Jahre bis zur Entscheidung vergehen, so steht es im Gebiete der Balkanhalbinsel und der asiatischen Türkei um so schlimmer. Die Lage ist ganz so wie vor dem russisch-türkischen Kriege von 1877. Man hat das Gefühl, daß zahlreiche Minen in der Welt gelegt sind und weiß nur nicht, wo sie auffliegen werden.

Der deutsche Handelstag

trat Montag im Langenbeckhause zu Berlin zur diesjährigen Plenarversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, begrüßte die Staatssekretäre Dr. Graf v. Posadowsky und Dr. Frhrn. v. Thielmann und den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky an den Handelstag eine Begrüßungsansprache und führte aus: Die Regierung und der Reichskanzler wendeten allen Seiten des Erwerbslebens ein gleiches Interesse zu, insbesondere auch dem deutschen Handel, dessen Aufgabe nicht nur die Förderung des Güterumlaufs, sondern auch die Beschaffung neuer Werke sei. Er führe die vom heimischen Markte nicht aufgenommenen Güter dem ausländischen Verbrauche zu. Der vielfach angegriffene Ausdruck der internationalen Exportindustrie sei dennoch zutreffend. Unser Handel ist — so sagte der Staatssekretär — auf den Export angewiesen. Unser Bestreben geht auf Erweiterung der internationalen Exportindustrie und Unterstützung des Handels, in der Absicht, immer neue Absatzwege zu erringen. Aber unsere Exportindustrie ist auch eine nationale, denn ein großer Theil der Waren ist aus deutschen Rohstoffen. Redner kann versichern, daß die Regierung den aufrichtigen Wunsch und das Bestreben habe, es möge dem deutschen Handel gelingen, nicht nur, wie bisher, den heimischen Markt zu beherrschen, sondern auch Antheil am Welthandel und immer größere Erfolge am internationalen Wettbewerbe zu haben. Damit werde der deutsche Handel dem deutschen Erwerbsleben einen großen Dienst leisten, und die Regierungen würden dahingehende Bestrebungen des deutschen Handelstages freudig unterstützen. Die Versammlung begann sodann die Berathung der Verlängerung des Privilegs der Reichsbank. — Der deutsche Handelstag nahm die von dem Berichterstatter Schinckel-Hamburg empfohlene Erklärung einstimmig an, daß der Handelstag sich gegen die Verstaatlichung der Reichsbank und für die Verlängerung des Privilegs ausspricht unter dem Hinweis, daß es unverantwortlich wäre, an der mächtigen und bewährten Einrichtung ohne zwingende Nothwendigkeit mit Neuerungen zu experimentiren.

Ueber die Nothlage

der Landwirthschaft in Amerika schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Nach den neuesten Statistiken gibt es in Neu-England 4300 verlassene Farmen, d. h. Anwesen, die von ihren Eigenthümern der Verwilderung und dem Ruin preisgegeben werden. Die Wohn- und Nebengebäude verfallen, die Felder, die vordem sorgfältig bestellt wurden, sind mit Unkraut und Gestrüpp bedeckt, und an manchen Orten sind sogar Kirchen und Schulen dem Verfall geweiht, da die Bevölkerung im Laufe der Jahre zu dünn und spärlich geworden ist, um die Kosten der Erhaltung zu tragen. Sehr viele junge Bauernsöhne ziehen nach der Stadt, da sie dort leichter ihren Lebensunterhalt verdienen können, als auf der alten, ihnen von den Eltern hinterlassenen Heimstätte; andere, die der Landwirthschaft nicht abtrünnig werden wollen, haben sich nach dem Westen gewandt, wo der reiche, jungfräuliche Boden dem Landwirth besseren Ertrag sichert, als der schon mehrere Jahrhunderte unter Kultur befindliche Boden Neu-England. Ein trefflisches Beispiel von dem Rückgang der Landwirthschaft in einzelnen Bezirken liefert der Bezirk Litchfield in Connecticut. Dort ist die Bevölkerung in den letzten vierzig Jahren um 3000 zurückgegangen, in demselben Zeitraum ist der Werth des Rindviehs von 1,577,845 Doll. auf 580,732 Doll. gesunken und der Werth des zur Besteuerung eingeschätzten Grundbesitzes um die Hälfte gefallen."

Der „Reichsbote" meint dazu:

„Thäte nicht die „Frankfurter Zeitung" gut daran, einmal ihr Auge auch den ähnlichen Zuständen in der deutschen Landwirthschaft zuzuwenden, die zudem nicht mehr in der Lage ist, ihre Scholle zu verlassen und nach einem ergiebigeren Westen, den es bei uns nicht giebt auszuwandern."

Deutsches Reich.

— Die Kaiserin hat seit mehreren Tagen wegen starker Erkältung das Zimmer nicht verlassen.

— Die Nachricht der bayerischen „Correspondenz Weißstein", daß aus Anlaß der Enthüllung eines Standbildes Kaiser Wilhelm I. in der Walhalla bei Regensburg eine Zusammenkunft zwischen dem regierenden Kaiser und dem Prinzregenten Luitpold stattfinden werde, wird als unbegründet erklärt. Jedenfalls steht bis jetzt fest, daß der Kaiser am 22. März selbst in Berlin sein wird, da er an diesem Tage auf der Siegesallee in Berlin drei Standbilder und Ruhebänke, die er dem Andenken seiner Vorfahren geistiet hat, öffentlich enthüllen wird. Auch ist bekannt, daß der Kaiser am 25. März von Bremerhaven aus auf dem neuen großen Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" mit

Unter schwerem Verdacht.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen wahrhaft väterlichen Freund hatte sie aber an dem Justizrath Vogelsdorf gewonnen. Er entdeckte an ihr immer mehr Züge, die ihn an seinen verstorbenen Freund erinnerten, und fand dabei eine überraschende Uebereinstimmung ihrer Ansichten, so weit dies zwischen einem älteren Mann und einem jungen Mädchen möglich war. Sogar in ihrer Auffassung von Oswalds Schuld oder Schuldlosigkeit machte sich, wenn auch keine Gleichheit, doch nicht ein Widerstreit wie mit den anderen bemerkbar.

Irma glaubte fest und unerschütterlich an die Schuldlosigkeit des Geliebten, sie trat mit edlem Eifer für ihn ein und ließ sich durch keinerlei Vorstellung daran beirren, mochte sie noch so geschickt und vorsichtig gemacht sein.

„Eher könnte ich glauben, daß ich selbst die Hand gegen das Leben meines Vaters erhoben hätte, als daß ich dies Oswald zutraute," sagte sie. „Wie schwer belastet er auch erscheint, ich hege die felsenfeste Ueberzeugung, daß ihm großes, unsühnbares Unrecht geschieht und daß seine Schuldlosigkeit an den Tag kommen wird."

So weit ging der Justizrath nun allerdings nicht, aber der Glaube an Oswalds Schuld war doch etwas ins Wanken gekommen, ohne daß er es sich eingestehen mochte, durch Irmas Einfluß. Wiederholt vergegenwärtigte er sich des Assessors Benehmen während des Auftritts, der seiner Verhaftung vorausgegangen war, und er sagte sich, daß nur ein sehr hartgesottener Verbrecher oder ein sich seiner Schuldlosigkeit bewußter Mensch sich so verhalten konnte. Erwog er dann freilich wieder alle gegen Oswald vorliegenden Verdachtsgründe, so konnte er an seiner Schuld nicht zweifeln. Trotzdem hegte sich in seinem Innern etwas zu Gunsten des Beschuldigten und lächelnd schüttelte er den Kopf, wenn er sich darauf ertappte, daß er, der alte erfahrene und gewiegte Jurist, ganz ähnlich wie Irma die Hoffnung hegte, ein glückliches Ungefähr werde seine Schuldlosigkeit an den Tag bringen.

Der wenig günstige Eindruck, den Frau Professor Wewetzer und deren Neffe, Dr. Arnold Färber, beim ersten Begegnen auf den Justizrath gemacht hatten, verstärkten sich bei jedem Zusammentreffen. Erstere schickte sich, unter dem Vorwande, sie wolle die im Gefängniß befindliche Frau Bennewitz vertreten, schon an, die Zügel des Hausregiments recht energisch zu ergreifen und sprach sogar davon, sie werde ihren Hausherrn in Berlin wohl bitten müssen, sie aus ihrem Kontrakt zu entlassen, da sie doch vorläufig bei dem geliebten Kinde bleiben müsse. Letzterer schwatzte das Blaue vom Himmel herunter und ließ nicht undeutlich merken, es hänge nur von ihm ab, durch die Hand der Erbin in absehbarer Zeit hier Herr zu werden. Dabei verlor er beinahe stündlich von der Haltung, die er sich mühsam gegeben zu haben schien, und machte mehr und mehr den Eindruck eines heruntergekommenen Menschen, Vogelsdorf wollte es sogar bedünken, als ob er zuweilen berauscht sei, und ein Gespräch, das er mit dem alten Kunze, dem Faktotum des Hauses, hatte, bestärkte ihn darin.

Am Abend nach dem Begräbniß bat ihn der Alte, er möchte doch die Kellerschlüssel an sich nehmen, und als er ihm erwiderte, er möge sie nur behalten, bis alles geordnet sei, er hätte sie immer gehabt und sie wären bei ihm in guten Händen, da erwiderte der Alte, indem er sich den Kopf kratzte:

„Ach nee, Herr Justizrath, ich möchte lieber sagen können, ich habe sie nicht mehr."

„Wem?" fragte Vogelsdorf.

„Na, dem Herrn Dr. Färber, was ein Cousin von Fräulein Irma sein soll. Der hat's gleich ausgewittert, daß unser Keller gut versehen ist, und säuft wie ein Loch, der Herr Justizrath wollen nichts für ungut nehmen."

„Lassen Sie ihn," erwiderte der Justizrath lächelnd, „er wird den Vorräthen nicht allzu großen Schaden thun."

„Aber er trinkt die besten und theuersten Sorten, die sich der selige Herr nur selten gegönnt hat," versetzte der Alte sehr verdrießlich, „soll ich ihm nicht wenigstens sagen, daß Sie das verboten haben?"

„Nein," gebot ihm der Justizrath eifrig, „lassen Sie ihn trinken, was und so viel er will. Leer wird er den Keller nicht machen, so lange währt seine Herrlichkeit hier nicht, das behalten Sie aber für sich, Kunze," fügte er, den Finger auf den Mund legend, hinzu, und der Diener entfernte sich mit einem listigen Schmunzeln und verständnißvollem Kopfnicken.

* * *

Harms hatte in seinem Testament bestimmt, dasselbe solle am dritten Tage nach seiner Beerdigung geöffnet werden, und bis dahin im Hause alles in der gewohnten Weise fortgehen. Während der Justizrath dieser Bestimmung gemäß verfuhr, gewährte es ihm ein prickelndes Vergnügen, Frau Wewetzer und Herrn Färber sich geberden zu sehen und sich vorzustellen, wie bald ihre Hoffnungen und Pläne wie Seifenblasen zerstieben würden.

(Fortsetzung folgt.)

den Herren des Norddeutschen Lloyd eine Fahrt in See zu machen zugesagt hat. Es ist daher anzunehmen, daß der Kaiser am 22. März durch einen königlichen Prinzen vertreten und nicht selbst zugegen sein wird.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird bestätigt, daß sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem völligen **Abschluß des deutsch-chinesischen Vertrages** telegraphisch vom **Kaiser** der Befehl erging, unverzüglich **alle Besatzungen aus der sogenannten neutralen Zone von Kiautschau** im Durchmesser von 50 Kilometern des Hinterlandes **zurückzuziehen**. Letzteres ist demnach wieder den Chinesen übergeben worden mit der Maßgabe, daß in der erwähnten Zone ohne Zustimmung der deutschen Behörden keine Aenderung eintritt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. März. Der gestrige 50. Gedenktag des 13. März 1848 wurde allenthalben gefeiert. Vormittags erschienen liberale Gemeinderäthe und Abgeordnete beim Obelisk der Märzgefallenen und legten gemeinschaftlich einen Kranz nieder. Mittags kamen etwa 800 deutsch-nationale Studenten. Der Abg. Wolf hielt eine Rede. Um 3 Uhr begann der Masseraufzug der Arbeiter, an dem sich etwa 100,000 Personen betheiligten. Der Zug war circa 6 Kilometer lang. Der Vorbeimarsch am Obelisk dauerte 3 Stunden. Aus den Reihen der Arbeiter wurden 200 Kränze niedergelegt. Auch die Anarchisten legten einen Kranz nieder. Es ereignete sich im übrigen kein Zwischenfall.

Wien, 14. März. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht die Aeußerung eines hervorragenden Großgrundbesitzers über die innerpolitische Situation. Danach soll die Regierung entschlossen sein, falls die Obstruktion in vollem Umfange wieder aufgenommen wird, das Parlament nach wenigen Sitzungen nach Hause zu schicken, und falls die Regierung gezwungen sein sollte, Neuwahlen vorzunehmen, diese Neuwahlen auf Grund einer anderen Verfassung erfolgen.

Wien, 14. März. Der sozialdemokratische Abgeordnete **Singer** hatte gegen den Wachmann **Glas** Strafantrag gestellt, weil dieser ihn, als er auf Anordnung des Präsidenten v. Abrahamowitsch in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gewaltsam aus dem Sitzungssaale entfernt wurde, die Treppe hinabgeschleift und mißhandelt hatte. Der Wachmann Glas wurde dieserhalb heute vom Bezirksgericht zu vierzehntägigem Arrest **verurtheilt**.

Pest, 14. März. In **Duna Foeldvar** fand gestern eine **Sozialistenversammlung** statt, an der etwa 2000 Personen theilnahmen. Es wurden Umzüge veranstaltet, bei denen rothe Fahnen mitgeführt wurden. Die **Gendarmerie**, welche die Umzüge verhindern wollte, mußte von der **blanken Waffe** Gebrauch machen. **Zwei Personen wurden getötet und viele verwundet.**

Spanien.

Madrid, 14. März. Die Agencia Fabra meldet: **Es sind auf Cuba 82000 bewaffnete Freiwillige** vorhanden, die bereit sind, die spanische Souveränetät aufs äußerste zu vertheidigen. Spanien wird keinen Krieg provoziren, aber wenn es herausgefordert wird, wird es nicht allein sein. Spanien würde nicht nöthig haben, das amerikanische Gebiet anzugreifen. Es würde ein Krieg mit Kaperschiffen genügen, der den amerikanischen Handel zugrunde richten würde. Gesunde Vernunft räth zum Frieden.

Amtliche Nachrichten

(Aus der „Karlsruher Zeitung“.)

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 1. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Grenzaufseher Klemens **Leible** in Waldshut die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 7. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand des Domänenamts Heidelberg, Domänenrath Xaver **Futterer**, das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 5. März d. J. gnädigst geruht, den Vorstand des Domänenamts Heidelberg, Domänenrath Xaver **Futterer**, auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen; den Vorstand des Finanzamts Tauberbischofsheim, Finanzrath Heinrich **Bach**, unter Ernennung zum Domänenrath zum Vorstand des Domänenamts Heidelberg zu ernennen; den Vorstand des Finanzamts St. Blasien, Bezirkssteuerinspektor Otto **Beger**, in gleicher Eigenschaft nach Breisach zu versetzen und den Sekretär beim Finanzministerium Julius **Eichhorn** unter Verleihung des Titels Bezirkssteuerinspektor zum Vorstand des Finanzamts St. Blasien zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 5. März d. J. gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Karl **Urnau** in Waldkirch zum Landgerichtsrath in Offenburg zu ernennen, den Amtsrichter Karl **Bucherer** in Donaueschingen in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Waldkirch zu versetzen und den Referendär Dr. Siegfried **Bodenheimer** aus **Emmendingen** zum Amtsrichter in Donaueschingen zu ernennen.

Durch Entschließung Großherzoglicher Steuerdirektion vom 8. März wurde Buchhalter Hermann **Mayer** beim Großh. Finanzamt **Emmendingen** in gleicher Eigenschaft zum Großherzogl. Finanzamt Sinsheim und Buchhalter Emil **Falbisaner** beim Großherzogl. Finanzamt Bruchsal in gleicher Eigenschaft zum Großh. Finanzamt Hornberg versetzt.

Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Jagdgesetzes vom 2. Dezember 1850 und die Aufhebung des Wildschadengesetzes vom 31. Oktober 1833.

Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Aus Anlaß der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich haben Wir mit Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. An Stelle des § 21 des Jagdgesetzes treten nachstehende Bestimmungen:

§ 21. Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich über den Wildschadenersatz finden mit folgenden Maßgaben Anwendung:

1. Die Verpflichtung zum Ersatze des Wildschadens tritt auch dann ein, wenn der Schaden durch jagdbare Thiere anderer als der in § 835 B. G.-B. bezeichneten Gattungen angerichtet wird.

Für den Schaden, welcher von Raubthieren, Strichvögeln oder Zugvögeln verursacht ist, wird kein Ersatz geleistet.

2. Der Wildschaden, der an Hausgärten, Baumschulen und jungen Obstbäumen angerichtet wird, ist nicht zu ersetzen, wenn die Herstellung von Schutzvorrichtungen unterblieben ist, welche unter gewöhnlichen Umständen zur Abwendung von Beschädigungen ausreichen.

3. Der Wildschaden, der auf den Grundstücken eines verpachteten Gemeindejagdbezirks entsteht, ist von den Jagdpächtern zu ersetzen.

Dieselben haften für den Ersatz als Gesammtschuldner.

Die Gemeinde haftet dem Beschädigten gleich einem Bürgen. Die Einrede der Vorausklage steht ihr nicht zu, wenn es sich um einen Jagdpächter handelt, der im Deutschen Reiche keinen Wohnsitz und auch keinen für ihn als Selbstschuldner bürgenden zahlungsfähigen Bevollmächtigten hat.

Durch den Jagdpachtvertrag kann die Verbindlichkeit der Jagdpächter zum Wildschadenersatz ausgeschlossen werden; der Anspruch der Beschädigten richtet sich alsdann allein gegen die Gemeinde.

Die vorstehenden Bestimmungen finden sinngemäße Anwendung bei einem gemäß § 5 dem Eigenthümer einer nicht zusammenhängenden Fläche von mehr als 72 ha überlassenen, ebenso bei einem gemäß § 8 Absatz 2 Satz 2 verpachteten Jagdbezirk, letzteren Falles mit der Maßgabe, daß die Grundeigenthümer an die Stelle der Gemeinde treten.

4. Wenn Wild aus einem im Sinne des § 7 eingefriedigten Grundstück ausbricht und Schaden anrichtet, so ist der Inhaber des Grundstücks ersatzpflichtig. Hat in diesem Falle ein Anderer auf Grund seiner gesetzlichen oder vertragsmäßigen Verpflichtung dem Beschädigten Ersatz geleistet, so steht ihm der Rückgriff gegen den Inhaber des Grundstücks zu.

Wer Ersatz für Wildschaden fordern will, hat diesen Anspruch bei Ausschlußvermeiden binnen drei Tagen, nachdem er von der Beschädigung Kenntniß erhalten hat, bei dem für das geschädigte Grundstück zuständigen Bürgermeister anzumelden.

Der Betrag des Schadens nebst Kosten wird auf Grund einer von einem oder mehreren beeidigten Schätzern vorzunehmenden Abschätzung durch den Bürgermeister festgestellt und den Betheiligten eröffnet.

In den dazu geeigneten Fällen hat die Feststellung erst auf Grund einer zweiten, kurz vor der Ernte vorzunehmenden Abschätzung zu erfolgen. Einem dahin gehenden Antrag eines Betheiligten ist stattzugeben.

Der Schaden gilt als endgiltig festgestellt, wenn nicht binnen vierzehn Tagen nach Eröffnung einer der Betheiligten bei dem Amtsgericht Klage erhebt.

Die Kosten der Schätzung sind, wenn sich ein zum Ersatz verpflichtender Wildschaden ergibt, von dem Ersatzpflichtigen, anderen Falles von Denjenigen zu tragen, welche den Schaden angemeldet haben.

§ 21 a. Im Falle des § 21 Ziffer 4 ist der Inhaber des Grundstücks auch verpflichtet, binnen einer von der Bezirkspolizeibehörde anzuberaumenden Frist die Einfriedigung entsprechend herzustellen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist kann nach Maßgabe des § 19 auch in dem eingefriedigten Grundstücke verfahren werden.

Art. II. Das Wildschadengesetz vom 31. Oktober 1833 wird aufgehoben.

Art. III. Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich in Kraft.

Der Wildschaden auf Gemeindejagdbezirken welche zu diesem Zeitpunkt ohne Verpflichtung der Jagdpächter zum Wildschadenersatz verpachtet sind, ist, sofern der Vertragsabschluß vor der Verkündung dieses Gesetzes erfolgt ist, bis zum Ablauf des Pachtvertrags von der Gemeinde zu ersetzen.

Aus Baden.

+ **Emmendingen**, 14. März. Unsern Lesern bringt die heutige Nummer den Aufruf zu Gunsten des **Bazars für das evangelische Diakonissenhaus** in Freiburg zur Kenntniß. Bereits sind dem Komitee von verschiedenen Seiten Gaben und die Zusicherung thätiger Mithilfe zugekommen. Das erste Geschenk stammt aus dem Elsaß. Die Namen der Unterzeichner des Aufrufs zeigen, wie unterschiedslos die Glieder der evang. Gemeinde zu Freiburg sich dem neuen Werke widmen. Nachdem die Frau Erbgroßherzogin von Baden sich an die Spitze des Unternehmens stellte, werden sich ihm gewiß Freunde aus der Nähe und Ferne mit ihrer Unterstützung zuwenden.

+ **Emmendingen**, 14. März. Die Ansicht des Artikelschreibers vom Lande über den Besuch des Lutherfestspieles in E. von Seiten der Bewohner unserer Stadt können wir nicht theilen. Nach unseren Beobachtungen wird das Festspiel von Vertretern aller Stände stets sehr zahlreich besucht; von einem Mangel an Wärme, sei es aus Rücksicht auf andere Konfessionen oder aus Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Mitspielenden kann also durchaus nicht die Rede sein. Sollte aber der eine oder andere trotzdem noch nicht dazu gekommen sein, das Spiel zu besuchen, so ist der Grund hiefür unserer Ansicht nach eher in dem etwas hohen Eintrittsgelde zu suchen. Wir möchten daher im Interesse der weniger mit Glücksgütern gesegneten Gemeindeglieder an dieser Stelle den Wunsch aussprechen, die Preise für die nächsten Aufführungen etwas zu verbilligen.

n **Emmendingen**, 14 März. Die gestrige, im Ramspergersaale abgehaltene **Hauptversammlung des Stadtmusikvereins** war leider — wohl in folge des prächtigen Frühlingstages — ziemlich schwach besucht. Der Vorstand Herr **Geppert**, hieß die Erschienenen willkommen und brachte der wackern Musik und ihrem trefflichen Dirigenten ein Hoch. Hierauf ward der Jahresbericht und die Rechnungsablage erstattet, welch letztere einen Zuwachs des Vereinsvermögens von 191 Mk. auswies. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Rechtsagent **Weiler** und Stadtrechner **Weiß** bestellt. Bei Neuwahl eines Bibliothekars ward dieser Posten, weil die seitherige Bezeichnung nicht den Verhältnissen entspricht, umgetauft in Inventarverwalter und als solcher Herr Dreher **Kromer** gewählt. Hierauf ward in den gemüthlichen Theil eingetreten, wobei Herr Weiß auf den pflichtgetreuen Redner, Herrn Metzger, Herr Ankele auf den eifrigen Vorstand toastirten, Herr Halt der Stadt Emmendingen den Dank des Musikvereins aussprach und Herr Kapellmeister Meier die Musik aufforderte, rüstig weiterzustreben.

A **Emmendingen**, 14. März. Wer in diesen Tagen recht interessante Gegensätze kennen lernen will, der möge eine **Kandeltour** unternehmen, wie sie der Einsender dieses gestern mit einem Freiburger Freunde ausgeführt hat. Während wir uns hier im Frühjahr befinden und uns am Gesange der Vögel und an dem Blühen von Schneeglöckchen und Schlüsselblumen erfreuen können, ist dort oben noch todter starrer Winter und es liegen auf der Ost- und Nordseite des Berges noch Schneemassen, von denen man sich keinen Begriff macht. Ursprünglich war gestern eine andere Tour geplant, allein das herrliche Wetter lockte so verführerisch, daß wir sofort einig waren, als das Wort „hinauf zum Kandel“ gesprochen wurde. Um 3/48 Uhr marschirten wir in Waldkirch ab und trafen keinen Schnee bis zum untern Holzplatze; von da begann derselbe; es war jedoch Bahn getreten bis zum sogenannten Rothwasser. Von hier ab kam dann weicher, pulveriger Schnee, der zwischen 50 und 150 Zentimeter tief lag, denn unsere langen Bergstöcke verschwanden vollständig in demselben, wenn wir, was öfter vorkam, etwas vom Wege abkamen. Es war unter diesen Umständen eine sehr harte Arbeit bis wir oben waren und wir erreichten das gastliche Rasthaus auch erst nach 5½stündigem anhaltendem Steigen. Der Wächter des Kandelhauses war sehr überrascht, Besuch zu bekommen, seit 29. Januar war Niemand mehr bei ihm oben gewesen. Welche Schneemassen oben liegen, beweist am Besten der Umstand, daß dieser Mann, um aus dem Kandelhause herauszukommen, einen **Tunnel** von 1½ Mtr. Höhe und ca. 5 Meter Länge durch den Schnee graben mußte, durch den auch wir gestern gekrochen sind. Der Schnee liegt direkt vor der Hütte mindestens 4 Meter hoch. Den hiesigen Amateurphotographen wird hiemit empfohlen, dieser Tage hinauf zu gehen und die interessante Situation im Bilde festzustellen. Die Aussicht oben war großartig schön, der ganze Schwarzwald war eine glänzende, flimmernde Schneedecke, wogegen die im grün werdenden Fluren des Breisgaus wohlthuende Abwechslung boten. Das Diner, welches bei jedem von uns aus 2 weich gekochten Eiern und Brod bestand — mehr gab es nämlich nicht — war bald eingenommen und gegen 3 Uhr wurde der Abstieg nach der Glotterthäler Seite angetreten. Wir hatten übers „Rohr“ bis hinunter zur Straße wieder tiefen, von der Sonne aufgeweichten Schnee zu passiren und manches „Ach und Oh“ entfuhr unserem Munde, bis wir um 5 Uhr wieder festen Boden unter uns hatten. Um 7 Uhr waren wir in Denzlingen, wo die schöne Wintertour ihr Ende fand. Wer jetzt oder am nächsten Sonntag hinauf will, wird es leichter haben, denn nun sind die Tritte vorgetreten.

Freiburg, 12. März. (**Strafkammer.**) Die Tagesordnung brachte als ersten Fall die Anklage gegen den bereits sechsmal vorbestraften Gypser Anton Basler von Zell Weierbach wegen erschwerter Körperverletzung wobei es sich um die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen ein den Angeklagten freisprechendes Urtheil des Schöffengerichts Emmendingen handelte. Am 29. August v. J. traf der Angeklagte Nachts mit einem gewissen Grafmüller, der früher bei ihm gearbeitet hatte, woher sie noch in Lohnstreitigkeiten waren, zusammen. Erst ging Basler nach Hause, dann aber rief ihn G. wieder heraus und alsbald geriethen sie an einander, wobei sich G. eines Todtschlägers, Basler einer Haue bediente. Dieser bekam einige Schläge mit dem Todtschläger, versetzte dafür dem Grafmüller mit dem Hauenstiel fünf Schläge auf den Kopf. Größere Verletzungen wurden aber nicht hervorgerufen. Immerhin erschien dem Gerichtshof Basler nicht ohne Schuld, dementsprechend wurde das unterrichterliche Urtheil aufgehoben und Basler unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Mk. Geldstrafe sowie zu den Kosten verurtheilt. — Der schon zweimal vorbestrafte Hafner Karl Nitz von Genf hat sich heute wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten. Nachdem er einige Zeit lang in der Welt herumgezogen, kam er nach Oberrimsingen, wo ein Verwandter von ihm Namens A. F. wohnt. Er stahl demselben, während die Leute in der Kirche waren, aus einer Schublade 3 Mk. Dann ging Nitz hierher und stahl aus dem Lokal eines hiesigen Vereins, in das er einstieg, eine zu 18 Mk. gewerthete Uhr, die er alsdann im Leihhaus versetzte. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten mit Einrechnung der Untersuchungshaft, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren verurtheilt. — Wegen erschwerten Diebstahls hat sich sodann auch der kaum 16 Jahre alte Schlosserlehrling W. Fr. B. von Oberweiler zu verantworten. Seine Mutter hatte die in ihrem Hause befindliche Schlosserwerkstätte ihres verstorbenen Mannes an den Schlosser G. N. vermiethet, und aus derselben stahl der Angeklagte in zwei Malen verschiedene Schlosserwerkzeuge. Der Werth derselben ist ein ziemlich beträchtlicher, einige davon verkaufte der jugendliche Dieb. Unter dem Milderungsgrund des jugendlichen Alters, sowie unter allgemein mildernden Umständen lautete das Urtheil auf eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen. — Schließlich kam noch die Anklage gegen den bereits einmal vorbestraften Dienstknecht Markus Braun von Nordrach wegen Diebstahls zur Verhandlung. Es handelte sich dabei um die Berufung des Angeklagten gegen ein ihn zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilendes Erkenntniß des Schöffengerichts Neustadt. Er ist beschuldigt, zu Schollach seinem Nebenknecht W. dessen zu 2 Mk. gewerthete Juppe gestohlen zu haben. Die Berufung des Angeklagten wurde kostenfällig zurückgewiesen.

Von der Rench, 13. März. In einer Korrespondenz der „Off. Ztg.“ wird ausgeführt, ein Berliner Konsortium (Bleichröder u. Cie.) hätte die Renchthalbahn angekauft; ja man erzählt, daß unser Abgeordneter den Käufer bereits Minister v. Brauer vorgestellt und daß der Ankauf genehmigt sei. Oppenau erhalte seine Aktien voll ausbezahlt, Petersthal und Griesbach zahlen eine erhebliche Summe, stellen freies Terrain und die Eisenbahn wird mit Normalspur bis Griesbach weiter geführt. Soll es nun eine Sackbahn bleiben? Nein! Der Beweis liege vor Augen, daß die Weiterführung der Bahn unter oder über den Kniebis den allernächsten Weg von Bayern und Württemberg nach Straßburg, darum eine strategische Bahn werden müsse.

Offenburg, 11. März. In Fegersheim bei Straßburg wurde im Walde die Leiche eines Erhängten aufgefunden. Die bei der Leiche vorgefundenen Papiere deuteten darauf hin, daß der Todte aus Offenburg stamme. Ein zufällig in Fegersheim weilender hiesiger Handelsmann recognoscierte den Todten als den Metzger F. aus Offenburg. F. wird seit einigen Tagen vermißt, lebte in sehr mißlichen Vermögensverhältnissen, so daß ihn wahrscheinlich die Noth in den Tod trieb.

Karlsruhe, 14 März. Das **50jährige Dienstjubiläum des Herrn Reg.-Rath Krapp** brachte ihm eine Fülle ehrender und herzlicher Auszeichnungen. Dem Jubilar wurde das ihm vom Großherzog verliehene Ritterkreuz I. Kl. mit Eichenlaub des Zähringer Löwenordens mit einem überaus herzlich gehaltenen Glückwunschschreiben des Generaldirektors der Großh. Staatseisenbahnen überreicht. Glückwünsche gingen auch ein vom Erbgroßherzog und dem Prinzen Karl; viele hervorragende Persönlichkeiten beglückwünschten persönlich den Jubilar. Abends 8 Uhr fand Festbankett statt.

Heidelberg, 14 März. Der hiesige Museumswirth Charles **Hornecker** erhielt vom Schöffengericht 100 Mk Geldstrafe, weil er bei einer Unterhaltung ungefähr 25 Flaschen Wein, den er pro Liter für 45 Pfg. von hier bezogen, als Deidesheimer bezw. Dürkheimer Wein verkauft hatte.

— Vier Wochen Gefängnis erhielt in **Mannheim** wegen **fahrlässiger Tötung S. Fisch**, der 41jährige Geschäftsführer der Tabakhandlung Karlebach. Am 7. Jan. sollte im Tabakmagazin die 17jährige Arbeiterin L. Schmitt etwas im 4. Stock besorgen, wobei sie infolge der schlechten Beleuchtung den Weg verfehlte und durch das offene Aufzugsloch in die Tiefe stürzte. Sie war sofort tot. Fisch hatte geduldet, daß die Arbeiterin, um bequemer arbeiten zu können, die Schutzbarriere um das Loch entfernte und überdies nicht für ausreichende Beleuchtung gesorgt.

Mannheim, 11. März. Stadtv. v. **Harder** befürwortet im Bürgerausschuß die Umwandlung des Realgymnasiums in ein Reformgymnasium. Diese Anregung benützt Herr O.-B **Beck** zu der Erklärung, daß der Stadtrath beabsichtigte, mit der Gründung einer zweiten Realschule die Idee einer **Reformschule** durchzuführen.

Feudenheim, 14. März. Der schon ältere verheirathete Akkordant Joh. Schaaf hier **erhängte** sich heute Mittag in der Scheuer seines Anwesens. Wie man vermuthet, dürften verfehlte Spekulationen der Grund der That sein. Derselbe hinterläßt eine Wittwe mit 3 Kindern.

Vermischte Nachrichten.

— **Das Ende eines verbummelten Studenten.** Dieser Tage stürzte sich in Wien der 29jährige Kaminkehrergehilfe Karl Wagner durch ein Fenster seiner im fünften Stockwerke gelegenen Wohnung auf das Straßenpflaster hinab und blieb mit zerschmettertem Körper tot liegen. Die Eltern des Selbstmörders hatten ihren talentierten Sohn für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmt und ließen ihn das Gymnasium absolvieren, damit er dann die medizinische Fakultät beziehe und den Doktorhut erlange. Hierzu sollte es aber zum größten Leidwesen der Eltern nicht kommen. Der junge Mensch gerieth in lustige Gesellschaften, verlor hierdurch die Lust, Medizin zu studieren und verbummelte vollständig. Als deshalb die Eltern nichts mehr von ihm wissen wollten, wurde er nach mehrfachen anderen Versuchen — Schlotfegerlehrling und nach drei Jahren Gehilfe. Da er ein guter Arbeiter war, machte sich sein Meister nicht viel aus seiner Leidenschaft für geistige Getränke. Inzwischen lernte der studierte Rauchfangkehrer eine Arbeiterin kennen, die er auch vor etwa drei Jahren heirathete. Die Gattin genaß bald eines Knaben und sieht wieder Mutterfreuden entgegen. Was sie sich aber vorgenommen hatte, ihren Mann von der Trunksucht zu heilen, gelang ihr absolut nicht. Der unverbesserliche Trinker kam oft in ganz unzurechnungsfähigem Zustande nach Hause und mißhandelte die arme Frau. Am Freitag Abend kehrte er wieder betrunken heim und begann mit seiner Gattin einen Streit. Da die Frau den Wuthausbrüchen des Betrunkenen Schweigen entgegensetzte, legte sich dieser scheinbar ruhig zu Bette. Plötzlich aber sprang er auf und begann die Möbelstücke zu zertrümmern. Nun flüchtete auch die erschrockene Gattin aus dem Bette, wurde aber von dem sich wie wahnsinnig geberdenden Manne, der inzwischen ein Fenster aufgerissen hatte, erfaßt. Er hatte die Absicht, sich in die Tiefe zu stürzen und seine Frau mitzuzerren. Auf die Hilferufe der Aermsten, die mit dem Manne einen verzweifelten Kampf zu bestehen hatte, eilten die bei dem Ehepaar wohnhaften Zimmerherren herbei und versuchten, die unglückliche Frau aus den Händen des Betrunkenen zu befreien. Endlich war es der Frau gelungen, sich von dem Unhold loszureißen. In demselben Moment hatte Wagner, noch ehe er daran verhindert werden konnte, das Fenster erreicht und sich aus der enormen Höhe herabgestürzt.

— **Durch ganz Rußland zu Fuß gewandert** ist der amerikanische Ingenieur Walter Lodian. Nachdem er am 10. August 1894 San Francisco verlassen hatte, besuchte er zunächst Indien und Japan und gelangte im März 1896 nach Wladiwostok. Von dort aus, vom Stillen Ozean bis zur Ostsee, hat er das ganze russische Reich durchquert. Am 18. April 1896 trat er seine Reise an, und im August gelangte er bereits an den Baikal-See. Von da gings nach Tomsk, über das Uralgebirge und am Bahngeleise entlang über Ufa, Ssamara und Moskau nach Petersburg, wo er im November 1897 ankam. Von Petersburg marschirte er in zwei Monaten und sechs Tagen nach Warschau, von hier in 13 Tagen einschließlich zweier Ruhetage nach Alexandrowo und dann über Riga zurück. Die ganze Reise von Wladiwostock nach Alexandrowo dauerte 21 Monate und 17 Tage. Durch Entgegenkommen des russischen Eisenbahnministers, des Fürsten Chilkow, war Herrn Lodian übrigens die Reise sehr erleichtert, indem er überall entlang den Bahndämmen gehen durfte. Er hat die Reise ohne jeglichen Unfall zurückgelegt. Seine Reise-Erlebnisse und Eindrücke hat er sich täglich notirt und wird sie in der amerikanischen Heimath in Buchform herausgeben. Es dürfte Manchen interessiren, daß der Reisende neben mehreren Stoffanzügen auch ein paar Regenmäntel aus Gummi, sowie als Fußbekleidung sieben Paar feste Schaftstiefel gänzlich „verbraucht“ hat.

— **Für die Prügelstrafe** plädierte kürzlich vor dem Amtsgericht in Leipzig ein — Angeklagter, ein 20jähriger Maler, der, kaum aus dem Gefängniß entlassen, sich wieder eines Diebstahls schuldig gemacht hatte und deßwegen erneut zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt wurde. Thränenden Auges bat er, es möchte doch die Prügelstrafe wieder eingeführt werden; längerer Aufenthalt in den Strafanstalten mache den Menschen gleichgiltig und töte den Sinn jeder Besserung; für ihn sei sicher eine gehörige Prügelstrafe das einzige wirksame Mittel. Diesmal konnte leider dem Manne nicht zu der ersehnten Züchtigung verholfen werden, weil die Gesetzgeber anderer Meinung gewesen waren als er. Man sieht aus diesem Falle aber, wie Theorie und Praxis auf gespanntem Fuße stehen.

— **Ein Sohn, der für seinen Vater eine Frau sucht.** Im „Leipz. Tgbl.“ ist zu lesen: „Suche für meinen Vater mit ruhigem Geschäft, streng solider Mann, eine ältere, alleinstehende Wittwe oder Fräulein mit etwas Baarvermögen. Offerten mit Angabe der Verhältnisse unter . . .“ Daß der Sohn für den Vater eine Frau und zugleich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich eine Mutter sucht, das ist alles Mögliche. Besonders hübsch ist von dem guten Sohne, daß er seinen Vater für einen „streng soliden Mann“ erklärt!

— Die Leser dürften die **Fischpreise** in Berlin interessiren. Auf dem letzten Markt wurden verkauft: Hecht (frisch, in Eis) pr. Pfd. 50—55 Pfg., Barsche 40 Pfg., Karpfen 55 Pfg., Aale 75 Pfg., Ostseelachs 1 M. 50 Pfg. bis 1 M. 80 Pf., Häringe 100 St. Durchschnittspreis 1 M. 40 Pfg.

— Im **Münchener Hofbräuhaus** wurden am Fastnachtssonntag, Montag und Dienstag 560 Hektoliter Bier ausgeschänkt. Seit dem Bestehen des Hofbräuhauses wurde eine solche Bierfluth noch nicht vertilgt.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten“

W **Berlin**, 15. März. Die „Vosische Zeitung“, die „Nationalzeitung“, das „Berliner Tageblatt“ und der „Börsencurier“ veröffentlichen eine von den Vertretern der Industrie und des Handels, sowie von Politikern verschiedener Richtung vereinbarte Erklärung, die zum Festhalten an der bisherigen Handelspolitik auffordert und als Wahlaufruf alsbald allgemein zur Unterzeichnung verbreitet werden soll.

W **Rom**, 15. März. Die Fünfer-Kommission, die mit der Prüfung der Crispi-Angelegenheit beauftragt ist, hielt gestern ihre letzte Sitzung ab. Der Bericht von etwa 100 Seiten wird der Kammer am Freitag vorgelegt werden.

W **Peking**, 15. März. Der Bericht, daß der englische Gesandte Macdonald der chinesischen Regierung einen scharfen Protest gegen die Abtretung Port Arthurs und Talienwans überreichte, ist unbegründet.

Muthmaßliches Wetter.

Für Mittwoch und Donnerstag ist theilweise bewölkter, aber in der Hauptsache noch immer trockenes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

6 Meter Frühjahrs- u. Sommer-Stoff für M. 1.80 Pf.

6 Meter Waschstoff z. Kleid f. M. 1.68 Pfg
6 „ Sommer-Nouveauté „ „ „ 2.10 „
6 „ „ dopp. br. „ „ „ 2.70 „
5 „ Loden, vzgl. Qual., dopp. br. „ 3.90 „

Muster auf Verlangen franko ins Haus. Modebilder gratis.

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe in größter Auswahl versenden in einzelnen Metern franko ins Haus. Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandthaus. Separat-Abtheilung (Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75) für Herrenstoffe: (Cheviot 5.85)

Nur noch wenige Donaueschinger Pferdeloose
zu haben in der Geschäftsst. d. Bl.
Ziehung schon nächste Woche!

Aus den Geheimnissen der Bazar- und Schleuder-Geschäfte.

Welche Artikel die Bazargeschäfte hauptsächlich zum Selbstkostenpreise und darunter verkaufen.

Ich nannte z. B. unter anderen Artikeln Nähgarn als einen, der zum Selbstkostenpreise in einem gewissen Warenhause verkauft würde. — Vor mir liegen vier Preislisten der dreigrößten Nähfaden-Fabriken Deutschlands:

1. Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göppingen.
2. Mechan. Zwirnerei Sontheim, vorm. C. Ackermann u. Co.
2. Zwirnerei und Nähfadenfabrik Augsburg.

Für 1000 Yard-Rollen 2fach Untergarn und 4fach Obergarn, das in einem Warenhause mit 13 resp. 22 Pfennig verkauft wird, ist der Listenpreis bei sämmtlichen Fabriken übereinstimmend. Nr. 40 bis 100 per Groß

für Untergarn	26.— M.
hiervon geht ab 20 pCt. Warenskonto	= 5.20 „
	20.80 M.
hiervon geht ab 2 pCt. Kassaskonto	= —.41 „
	20.39 M.
und event. 5 pCt. Umsatzprämie	= 1.02 „
	19.37 M.

Der Warenbesitzer muß also, wenn er alle Vortheile ausnutzt, die diese Fabriken im Höchstfalle geben, für 144 Rollen Untergarn 19,37 Mk. bezahlen. Die Rolle Untergarn also, die er mit 13 Pfg. verkauft, kostet ihn selbst 13½ Pfg.

Für 1000 Yards 4fach Obergarn ist der Listenpreis

per Groß	42.— M.
20 pCt. Warenskonto	= 8.40 „
	33.60 M.
5 pCt. Kassaskonto	= —.67 „
	32.93 M.
2 pCt. Umsatzprämie	= 1.64 „
Das Groß Obergarn kostet also	31.29 M.

macht per Rolle 21¾ Pfg. Diese werden mit 22 Pf. verkauft. Bei Untergarn setzt er also ½ Pfg. zu, bei Obergarn verdient er ¼ Pfg.

Wodurch die Warenhäuser ihre Erfolge erreicht haben.

Von einer Seite, die mit den einschlägigen Verhältnissen außerordentlich vertraut zu sein scheint, wird über den inneren Betrieb großer Warenhäuser eine Veröffentlichung gebracht, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Wir geben die Ausführungen wie folgt wieder:

Die Grundidee bei Etablirung eines Warenhauses ist die, möglichst sämmtliche Bedürfnisse des konsumirenden Publikums in einem Raum zum Verkauf zu stellen. Jeder Mensch, sei er männlichen oder weiblichen Geschlechts, müsse in den Warenhäusern alle seine Bedürfnisse, die er sonst gezwungen war, an 30 bis 40 Orten zu kaufen, an einer Stelle versammelt finden. Mit mathematischer Sicherheit kann der Unternehmer eines Warenhauses darauf rechnen, wenn 100 Menschen — namentlich Frauen — das Haus besuchen mit der Absicht, nicht zu kaufen, 99 es erst verlassen, nachdem sie etwas gekauft haben. Dieser hat ein Taschenmesser so billig gefunden wie noch nie, dieser ein Portemonnaie, diese Dame Theeservietten, jene Hausstandsschürzen, Bettvorlagen, Noten, Kleiderstoffe, Schuhe usw. usw. Nun kommt aber die Hauptsache: Wodurch ist es denn den Warenhäusern möglich, billiger zu verkaufen, wie andere große Spezialgeschäfte? Ich werde in Folgendem zu beweisen versuchen, daß man in Warenhäusern nicht nur nicht billiger, sondern theurer kauft, als in Spezialgeschäften.

Der Unternehmer eines Warenhauses, wenn er in Hamburg z. B. ein solches Geschäft eröffnen will, sagt sich, ich brauche ein großes, sehr großes Lokal, wie es Hamburg bisher nicht kannte. Damit imponire ich zunächst dem Publikum. Ein solch großes Lokal, noch dazu in frequentester Lage, kostet horrende

Miethe, sagen wir	60,000 M.
Dann kalkulirt er, in einem Lokal für diesen Preis kann ich in Hamburg, wo man so etwas noch nicht kennt, mindestens 2,000,000 Mark umsetzen. Um 2,000,000 Mark umzusetzen, braucht er aber mindestens 1,000,000 Mark flüssiges Geld, und da in den meisten Fällen dies Geld die großen Banken hergeben, so kostet es mindestens 6 pCt. Zinsen, macht wieder	60,000 „
Er braucht ein Personal von mindestens 250 Menschen, das durchschnittlich 800 Mark pro Kopf kostet	200,000 „
An sonstigen Spesen, Licht, Feuerwerk, Kutscher usw. muß er mindestens	50,000 „
aufwenden, in Summa also für Spesen.	370,000 M.

Von einem Umsatz von 2,000,000 Mk. macht dies etwa 8 pCt., ein ganz enormer Satz, wie ihn fast kein Spezialgeschäft hat, sei es auch noch so klein. Wie ist es nun möglich, daß der Unternehmer bei diesem horrenden Spesensatz noch Geld verdienen kann und doch anscheinend billiger ist als seine kleinen Konkurrenten? Ich werde das mit Zahlen beweisen.

Der Unternehmer fängt damit an, daß er für 20,000 Mk. Waren aus allen möglichen Branchen, namentlich billige Massenartikel, Nähgarn, billige Handschuhe, Strickwolle usw. mit 10 pCt. Schaden verkauft. Das macht einen Verlust von	20,000 M.
Dann verkauft er für weitere 200,000 M. Ware zum Selbstkostenpreise, also ohne Gewinn oder Verlust. Die nächsten 600,000 Mark kalkuliert er mit 33⅓ pCt. Aufschlag, ein normaler Nutzen, wie ihn jeder reelle Detailhändler machen muß. Der Gewinn ist	150,000 M.
Die zweite Million muß ihn für den Verlust bei den ersten 400,000 M. herausreißen. Das Publikum ist durch die Billigkeit der ersten 400,000 Mk. Ware so geblendet, daß es schwört, alles übrige sei auch so billig wie nirgendwo, und deßhalb kann der Unternehmer es wagen, die zweite Million mit 50 pCt. Aufschlag zu kalkulieren, so daß ihm davon ein Nutzen von	333,000 M.
im ganzen also 483,000 M. bleiben.	

Der Unternehmer hat also, wenn er seinen Umsatz von 2000000 Mk. erreicht, 93000 Mk. netto verdient. Er hat sie dadurch verdient, daß er es verstanden hat, dem Publikum durch die ersten 400000 Mk., wie man sagt, Sand in die Augen zu streuen, dadurch, daß er den Muth hat, z. B. Handschuhe, die ihn selbst 60 Pfg. kosten, mit 55 Pfg. zu verkaufen. Dagegen kann sich der kleine Mann weder durch Selbsthilfe schützen, noch durch Umsatzsteuer geschützt werden. Das Uebel kann nur beseitigt werden, wenn man die Ursache kennt, und darüber muß das Publikum belehrt und zum Nachdenken angeregt werden. Ich bin ja überzeugt, daß trotz dieser Ausführungen es Hunderte geben wird, die nicht zu belehren sind, und namentlich wird es solche kluge Leute geben, die sagen, ich kaufe nur von den ersten 400000 Mk., dann kaufe ich doch billiger als anderwärts. Ja, wenn das zuträfe, dann müßten die Warenhäuser bald ihre Pforten schließen, nicht ein Jahr würde es dauern und die ganze Herrlichkeit bräche wie ein Kartenhaus zusammen. Das Publikum kann aber nicht unterscheiden, was zu den ersten 400000 Mk. gehört und was zur letzten Million. Die Waaren sind so geschickt gemischt, daß es selbst einem Warenkenner oft schwer genug wird, zu sagen, was mit Schaden und was mit Nutzen verkauft wird. Der Glaube allein macht selig. Wenn man nun glaubt, man habe billig gekauft, dann ist man vergnügt, und alle Beweise vom Gegentheil fruchten nichts.

Zahn-Arzt
Dr. chir. „ dent. M. Jsele,
früher Assistent von Prof. Dr. Mésam-Genf.
Privat-Docent Dr. med. Jessen-Strassburg,
Zahnärztl. Universitäts-Institut,
wohnt jetzt Kaiserstrasse 153 II.
Sprechzeit 9–12, 2–4 Uhr.
Freiburg. 3542

Schürzen aller Art,
besonders Schwarz-Seide, große Facons à Mk. 3.25 und Mk. 3.85 empfiehlt
Oscar Peter, vorm. H. Hölzlin-Blust,
3809 Freiburg, Eisenbahnstr. 14.

Confirmanden-,
Communikanten-Hüte.
Größte Auswahl von Mk. 1.20 an.
G. H. Held, Lager der Huttabrik Kehl.
3738 Freiburg, Friedrichstr. 7.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.
Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9–12 und 2–5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Melassetorfmehlfutter.
Fabrikat der Zuckerfabrik Frankenthal
Garantie Zuckergehalt 38–40%.
Vorzügliches, billigstes Kraftfuttermittel für Pferde Rindvieh, Schweine und Schafe.
Hoher Nährwerth, ausgezeichnete Bekömmlichkeit für die Thiere, bewährtes Futtermittel für Milcherzeugung hinsichtlich Steigerung an Menge und Fettgehalt der Milch, auch als Mastfutter sehr empfohlen.
Lager in Freiburg bei
Ernst Volpp,
Vertreter der Zuckerfabrik Frankenthal,
desgleichen in Köndringen bei
Hermann Engler,
in Landeck und Mundingen bei
3733 Friedrich Mößner, Landwirth in Landeck.

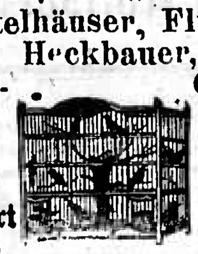
Schutzmarke.
Der Portier Fritz im Hotel König
Verdient schön Geld und das nicht wenig;
Er ist ja auch der richt'ge Mann
Was man ihm sagt, das ist gethan.
Er ist zur Stell' zu jeder Zeit
Hilfreich bei jeder Gelegenheit.
Er ist stets fleißig, praktisch — und gewandt, denn er wichst oft gegen 60 Paar Stiefel in einer Stund,
aber er nimmt nur
Gentner's Wichse
in rothen Dosen.
In Emmendingen zu haben in den meisten Geschäften. In Malterdingen bei A. Müller.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schweren Verluste unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter, Großmutter und Schwester
Barbara Bührer,
insbesondere für die vielen Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Emmendingen, 15. März 1898. 380c
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wegen baldigem Schluß meines Geschäfts
empfehle in jeder Preislage: Ringe, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Manschettenknöpfe, Kreuze, Kompasse, Medaillons und sonstige Anhänger, Vorstecknadeln, Korallen-Halsketten, goldene, silberne, Double- und Nickelketten, kleine und große Bestecke in Etuis, Becher, Pokale, Leuchter, Aufsätze, Huliers, Zuckerdosen, Theesiebe, Tortenschäufele, Kompotlöffel, Tranchir- und Salat-Bestecke, sehr billige Dessertmesser, Serviettenbänder, silberne und goldene Fingerhüte und Christofle-Bestecke.
Leere Etuis werden auch abgegeben. 862
E. Kraus, Goldarbeiter,
Freiburg.

Neue Werke für die Hausbibliothek.
Vollständig erschien soeben:
Meyers Konversations-Lexikon.
Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 147,100 Artikel und Verweisungen auf über 18,100 Seiten Text mit mehr als 10,500 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1088 Tafeln, darunter 164 Farbendrucktafeln und 286 selbständige Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Geschichte der Deutschen Litteratur
von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit 126 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.
Das Weltgebäude.
Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.
Bilder-Atlas
zur Geographie von Europa
233 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck
In Leinwand gebunden 2 Mark 25 Pfennig.
Bilder-Atlas zur Geographie
der aussereuropäischen Erdteile.
314 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck.
In Leinwand gebunden 2 Mark 75 Pfennig.
Meyers Historisch-Geographischer Kalender
auf das Jahr 1898.
Auf 365 Tagesblättern über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbilder, historische Bildnisse, Autographen, Münzen- und Wappenbilder nebst beschreibendem Text, geschichtl. Tagesnotizen, astron. Angaben u. a. m. Abreißkalender. 1 M. 50 Pf.
Prospekte gratis. — Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Vorräthig in der 3477
Buchhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter,
Emmendingen.

C. L. Flemming,
Globenstein,
Post Rittersgrün, Sachsen
Holzwaarenfabrik.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben

Wagen bis zu 12 Ztr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen,
Haus- u. Küchengeräthe, Hobelbänke, Rosenstäbe.
Sportwagen.
Wachtelhäuser, Flug- und Heckbauer,

Einsatzbauer, Muster-Packete 9S. sortirt f. Canarienzüchter Mk. 6 frc.
Gesangskasten. Eier-Quetscher.
Man verlange Preisliste Nr. 459.

Saatkartoffeln
hat wieder in verschiedenen Sorten zu verkaufen
Gustav Weyh
8771 in Wasser.

Ein französisches
Billard
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl. 3808

Eine
Bierpression
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl. 3807

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz kl.weiß.Federch.äußerst volldaunig, vorzügl. Deckbettf. Pfd. 2.65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so daunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Gerissene Fed. grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Ware wird in mein. Fabrik saub. gereinigt; daher vollk. trocken, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme. KROHN, Lehrer a. D. ALTREETZ (Oderbruch).

Zum Bismarcktag!
Demnächst erscheint:
Bismarck-Gedichte
gesammelt von Paul Arras.
Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.
Erstmals werden hier die schönsten, bisher zerstreuten Gedichte gesammelt, welche das Leben Bismarcks und seine Thaten verherrlichen. 99 Dichtungen erster deutscher Dichter, darunter noch wenig bekannte, enthält der elegant ausgestattete Band.
Schönes Geschenk zum 1. April für jeden Bismarckverehrer!
Sofort nach Ausgabe vorräthig in der
Buchhandlung der
Druck- und Verlagsgesellschaft
vorm. Dölter.

Zur Confirmation!
Grösste Auswahl in evang. Gesangbüchern
zu billigsten Preisen.
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 64. Emmendingen, Donnerstag, 17. März 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

„Ueberschreitungen"

war das Losungswort der Montagsverhandlung der **Zweiten Kammer**. Abg. **Delisle** (Dem.) erstattete Bericht über das Budget des Finanzministeriums. Man war angesichts sehr starker **Ueberschreitungen bei verschiedenen Staatsbauten** der letzten Jahre im Gesammtbetrage von 6 bis 700000 M. der Meinung, es sollte nur auf Grund ganz sorgfältig ausgearbeiteter Einzelpläne zur Ausführung von Bauten geschritten werden. Als Schreckensbeispiel wurde der Ergänzungsbau der technischen Hochschule in Karlsruhe ins Treffen geführt, der statt ursprünglich beabsichtigter 454000 M. nun auf nahezu 800000 M. zu stehen kommt. Finanzminister Dr. **Buchenberger** äußerte den Wunsch, daß auch seine Herren Ministerkollegen mit der Mittheilung, dieser an sich ganz richtigen Anschauung beehrt werden möchten; ihm sei es natürlich stets die unangenehmste Ueberraschung, wenn derartige Ueberschreitungen vorkämen. Auch dürfe man nicht vergessen, daß jetzt eine Periode außerordentlich erhöhter Bauthätigkeit im Gange sei, mit außerordentlich erhöhten Preisen für Materialien und Löhne, und mit einer kaum zu bewältigenden Anstrengung für unsere Baubehörden. Abg. **Fieser** (Justitiar bei der Reichspostverwaltung) hatte zuvor darauf hingewiesen, wie sorgsam und vorsichtig diese Dinge in Preußen und im Reichsdienst gehandhabt werden. Die Budgetkommission selbst kann zur Besserung mithelfen, wenn sie auf unfertige Rohpläne einfach nicht eingeht. Im Laufe der Verhandlung brachte (auf anderem Gebiet) Abg. **Hug** (Zentr.) den Wunsch vor, ob nicht die allgemeine Kirchensteuer, der auch die katholische Kirche entgegengeht, durch die Staatserheber eingezogen werden könnte; aber Finanzminister **Buchenberger** hatte dagegen technische wie sachliche Bedenken. Auch die Frage der Bezüge der Untererheber gelangte durch Abg. **Frank** (lib.) zur Erörterung. Der erstattete Bericht erhob keine Ziffernbeanstandungen. Für die Baudirektion wurde zur möglichsten Beseitigung der obigen Mißstände in den Voranschlägen ein ständiges Mitglied neben dem Baudirektor Professor Durm und den beiden außerordentlichen Mitgliedern bewilligt. Die Frage, ob es nicht möglich sei, technische Baureferenten bei den einzelnen Ministerien zu ernennen, blieb in der Schwebe. Im allgemeinen möchte man die Organisation nicht auf den jetzigen, doch ohne Zweifel außerordentlichen Geschäftsstand gründen, weil, wenn dieser späterhin sich vermindert, das Personal nicht ohne weiteres wieder verringert werden kann.

Ein Gedenktag deutscher Schwäche

war der 11. März. An diesem Tage wurde vor hundert Jahren durch den Kongreß von Rastatt, auf welchem die durch ihre Siege übermütigen Franzosen das morsche deutsche Reich ihre Uebermacht fühlen ließen, das linke Rheinufer von Deutschland an Frankreich abgetreten. Der deutsche Kaiser Franz, welcher nur auf die Vergrößerung seiner österreichischen Hausmacht bedacht war, ließ es ruhig geschehen, daß die schönen, linksrheinischen deutschen Lande an die beutegierige französische Republik fielen. Erst 73 Jahre später — in den Märztagen von 1871 — konnte der Deutsche des neuen Reiches stolz sagen, daß der Rhein nur durch deutsches Land fließt.

Das Nationalbewußtsein

der Deutsch-Böhmen läßt sich heute nichts mehr bieten. In der Kirche zu Komotau verlas ein Kaplan einen Hirtenbrief in tschechischer Sprache. Sofort verließen die meisten Besucher das Gotteshaus. In den Abendstunden durchzogen große Volksmassen unter Absingung nationaler Lieder die Stadt und entsandten zum Dechant Sendner eine Abordnung, die denselben darauf aufmerksam machte, daß die deutsche Bevölkerung Komotaus nicht dulden könne, daß in den Kirchen der Stadt die tschechische Sprache Eingang finde. Die Abordnung ersuchte ferner, daß der tschechische Kaplan entfernt und durch einen deutschen Geistlichen ersetzt werde und legte dem Dechant gleichzeitig eine Liste vor, in der über 100 Personen durch ihre Unterschrift erklärten, daß im Falle die kirchlichen Behörden das Nationalgefühl der deutschen Bevölkerung fürderhin verletzen würden, der Uebertritt zum Protestantismus erfolgen würde. — Auch vom Bürgermeister ist eine Verwahrung gegen den Gebrauch der tschechischen Sprache in der Kirche eingelegt worden.

Der ital. Dichter Cavalotti

der bekannte Raufbold, über den wir schon im Sonntagsblatt berichtet, war im Raufen gleich, sowohl mit der Feder wie mit dem Säbel. Seine Gedichte waren bissige Satyren und alle zusammen grimmiger Hohn gegen den König Viktor Emanuel und den ehemaligen Kronprinzen Humbert. Einst geschah es, daß die Mitglieder eines Lesevereins in Bologna dem Vorstand einen schriftlichen Protest überreichten, weil man diese „Gedichte" in die Vereinsbibliothek aufgenommen hatte. Die Folge war, Felice Cavalotti setzte sich auf die Eisenbahn, machte eine Spazierfahrt nach Bologna, forderte fünf von den Herren, die den Protest unterzeichnet hatten und — er hatte Eile, er konnte sich nicht lange aufhalten — machte alle fünf Duelle an einem Tage ab. Und zwar auf anständige Weise, denn er verwundete alle seine Gegner — verwundete sie, ohne eigentlich fechten zu können! Er ging mit der Waffe sehr schlecht um, so daß nicht nur Fechtmeister, sondern halbwegs geschickte Säbelfechter ihn verlachten. Aber er machte sich aus diesem Lachen nichts und verschmähte es, die Kunst erst regelrecht zu lernen. Er hatte seine eigene einfache Methode, die sich mit dem kurzen Wort: Tollkühnheit im Angriff, umschreiben ließ, und kam damit meist gut aus. Er stürzte sich ungestüm auf seinen Gegner, ersetzte die fehlende Kunst durch Wuth im Dreinschlagen, und in der Mehrzahl der Fälle war die Rechnung richtig: denn der der Waffe so oft ebenfalls unkundige Gegner stand, durch seine Wuth verblüfft, hilflos wie ein Opferlamm da. So war es auch in Bologna, wo man die fünf Protestler mit blutigen Köpfen abführte; ob die Gedichte darum doch in der Bibliothek verblieben, wissen wir nicht. Aber freilich, traf Cavalotti einmal einen kaltblütigen Gegner, dann erging es ihm schlecht. So war es einmal in Piacenza, wo ihn ein Offizier im Duell tötlich verletzte, und auch zu anderen Malen erfuhr er an sich, um wie viel höher die ruhige Kraft steht über dem Ungestüm eines waghalsigen Fechters. Zuletzt erfuhr er es, diesmal endgiltig, in der Villa Cellere, wo er sich auf Macos Säbel so schauderhaft aufgespießt hat. Es war sein Schicksal: der Mann, der nie an Duellen genug hatte, sollte im Duell sterben.

Rußland

fordert von China viel. Erstens will es das Recht haben, die sibirische Eisenbahn durch die Mandschurei nach Mukden und Port Arthur fortzuführen. Zweitens sollen Port Arthur und Talienwan an Rußland unter denselben Bedingungen abgetreten werden, wie Kiaotschau an Deutschland abgetreten wurde. Drittens soll Rußland die Befugniß haben, Truppen zum Schutz der Eisenbahnen in chinesisches Gebiet marschiren zu lassen. Viertens soll Rußland das ausschließliche Recht, für Nordchina einschließlich der Provinz Petschili Militärinstruktoren für das chinesische Heer zu stellen, eingeräumt werden. Daneben laufen noch allerlei gewerbliche Konzessionen einher, wie beispielsweise für Bergwerke und anderweite Eisenbahnbauten; durch diese Forderungen, für deren Annahme eine Frist bis zum Donnerstag gestellt war, wird das Gleichgewicht der Mächte in Ostasien derart verschoben, daß Gegenmaßregeln von anderer Seite unausbleiblich erscheinen. Die russischen Forderungen erhalten eine ganz außerordentliche Ausdehnung der moskowitischen Einflußsphäre über die bisherige Grenze hinaus. Die chinesische Regierung hatte bisher die Befugniß, Militärinstrukteure zu suchen, wo sie sie am besten zu finden glaubte; insbesondere war eine Menge deutscher Militärinstrukteure eingestellt worden; diese sollen sammt und sonders durch russische Instrukteure ersetzt werden; durch die Instrukteure glaubt Rußland auf die Dauer das ganze chinesische Heer in seine Hand zu bekommen. Ganz ähnlich hat früher Rußland in Bulgarien gehandelt, nur daß die

---

Unter schwerem Verdacht.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf ihre Erkundigungen, ob letztwillige Verfügungen des Verstorbenen vorhanden seien, hatte er stets ausweichende Antworten gehabt, und es war ihm gelungen, sie erst in der letzten Stunde mit der Ankündigung zu überraschen, daß oben im großen Saale die Eröffnung des Testaments stattfinden werde.

Dieser Freude, wenn von einer solchen bei diesem Anlaß überhaupt die Rede sein konnte, stand bei dem Justizrath freilich der Kummer gegenüber, daß Irma im Testament ihres Vaters so kärglich bedacht war. Er tröstete sich jedoch mit dem Gedanken: „Es fällt ihr immerhin so viel zu, daß sie nicht arm zu nennen ist. Und wer weiß, ob es nicht besser für sie ist, als wenn sie das große Vermögen erhielte und eine Beute dieser Blutsauger würde."

„Daß auch Oswald diesen unseligen Streich machen mußte!" fügte er seufzend hinzu, mit dem Legat, das Harms ihm ausgesetzt und Irmas Pflichttheil hätten sie so gut leben können, und sie wären geborgt gewesen.

„Der Frau Professor gebe ich sie aber auf keinen Fall wieder mit, selbst wenn sie sie, was mir sehr zweifelhaft erscheint, haben will!"

Er beschloß, der Einwilligung seiner Frau sicher, Irma sogleich nach Eröffnung des Testamentes den Vorschlag zu machen, für die nächste Zeit in seinem Hause als Gast Aufenthalt zu nehmen.

6.

Der große Saal im ersten Stock des Harms'schen Hauses, in dem während des kurzen Ehestandes des Fabrikbesitzers frohe Feste gefeiert worden waren, und der nach der Scheidung der Gatten lange Jahre verschlossen geblieben war, bildete zum zweiten Male nach wenigen Tagen den Schauplatz einer zahlreichen Versammlung.

Vor drei Tagen hatte hier Bruno Harms aufgebahrt gestanden und war, nachdem der Geistliche eine ergreifende Rede gehalten, von einem großen Trauergefolge zu seiner Gruft geleitet worden; heute hatten sich auf ausdrückliche Einladung des Justizraths alle diejenigen Personen eingefunden, welche er als befugt erachtete, der Vorlesung des Testamentes beizuwohnen, und es war dies keine geringe Anzahl.

Sämmtliche Angestellte der Firma, sowie alle Dienstboten und eine Deputation der Arbeiter der Fabrik bildeten gewissermassen den Hintergrund des Saales, den man, obwohl draußen noch das helle Licht eines sommerlichen Spätnachmittags herrschte, durch Herablassen der Vorhänge verdunkelt und durch die auf zwei von der Decke herabhängenden Kronen angezündeten Wachskerzen künstlich erleuchtet hatte.

Zwei Lampen brannten ferner auf einem in der Mitte des Saales stehenden und mit einem dunkelgrünen Tuch bedeckten Tisch, auf welchem sich Schreibutensilien und eine große verschlossene Mappe befanden.

In einem weiten Kreise um denselben hatten Vertreter der Stadt Platz genommen. Auch sie waren durch den Justizrath geladen worden, der nun, da ihm die Versammlung vollzählig erschien, nach dem Wohnzimmer ging, um Irma abzuholen und hinaufzuführen.

Er fand die Frau Professor und Dr. Färber bei ihr. Beide erhoben sich bei seiner Aufforderung an Irma, um sich ihnen anzuschließen. Gelassen bedeutete sie der Justizrath, daß ihre Anwesenheit bei der Verlesung des Testaments in keiner Weise erforderlich sei, da trat ihm aber Frau Wewetzer in einer Weise entgegen, als sei er gekommen, das junge Mädchen zum Opfertode zu führen.

„Was Sie auch thun und sagen, Sie werden mich nicht von dem geliebten Kinde trennen!" rief sie pathetisch und drapirte sich mit den schwarzen Gewändern und Schleiern, welche sie als der Gelegenheit entsprechend angelegt hatte, „es ist eine Grausamkeit, zu verlangen, daß Irma unbeschützt von einem weiblichen Wesen im Kreise der Männer da oben erscheinen soll. Ich kenne meine Pflicht und werde sie erfüllen."

Der Justizrath verbeugte sich und antwortete mit ironischer Höflichkeit: „Beunruhigen Sie sich nicht, gnädige Frau, es bedarf einer so großen Aufregung gar nicht. Weder das Gesetz, noch die Bestimmungen meines verstorbenen Freundes legen Ihrer Gegenwart ein Hinderniß in den Weg, es ist nur nicht Sitte, daß bei Testamentseröffnungen Personen zugezogen werden, die keinerlei Interesse daran haben."

„Sie irren. Was Irma angeht, ist für mich vom allergrößten Interesse," antwortete sie hochtrabend.

„Nun wohl, so kommen Sie mit," sagte der Justizrath trocken und bot Irma seinen Arm.

Frau Wewetzer warf ihm einen bösen Wink zu und rief mit Betonung: „Arnold, Deinen Arm!"

Vogelsdorf drehte sich in der Thür um. „Herr Doktor Färber mag Sie, wenn es Ihnen zu lästig ist, die Treppe allein hinaufzusteigen, bis an den Saal geleiten, er tritt aber nicht mit ein," sagte er mit ruhiger Bestimmtheit.

(Fortsetzung folgt.)